



Cassandra Crossings, zwischen Februar und November 2025

Dieser Text unterliegt den [Creative Commons CC-BY-NC-SA-Bedingungen](#).

Vertrauenswürdig übersetzt mit [Supertext.com](#)

Ein Dinosaurier...

Guten Tag,

Das heutige Brief ist ein Dinosaurier, da es aus den Jahren 2005 bis 2007 stammt. Es handelt sich um eine systemische Analyse der Anschläge, die zu dieser Zeit in Grossbritannien stattfanden.

Es wurde überarbeitet, für brauchbar befunden und um ein Nachwort erweitert, das die Veränderungen (oder das Fehlen von ...) in der Zwischenzeit beschreibt.

Wir haben diese Überprüfung auch genutzt, um die soziale Situation in den USA zu analysieren, einem Land, das eine gemeinsame Geschichte und Kultur mit dem Vereinigten Königreich teilt

Wir überlassen es Ihnen zu beurteilen, ob sich die Situation in der Zwischenzeit verbessert hat.

Ich freue mich, Sie hier wiederzusehen!

Dieser Text unterliegt den [Creative Commons CC-BY-NC-SA-Bedingungen](#).

Vertrauenswürdig übersetzt mit [Supertext.com](#)

Warnung

Alle folgenden Demonstrationen basieren auf der Untersuchung sozialer Interaktionen. Das beinhaltet:

- **Storytelling:** Menschliches Verhalten wird anhand von Situationen beschrieben, die plausibel sein müssen, aber nicht unbedingt mit historischen Ereignissen in Verbindung stehen müssen. Wenn historische Ereignisse erwähnt werden, so werden diese nicht unbedingt aus den akademischen Referenzstudien entnommen, aber wenn eine Referenz verfügbar ist, wird sie gegebenenfalls angegeben.

Hinweis: Die Referenzstudien wurden nach dem kartesischen Monadenparadigma durchgeführt, während unsere Arbeiten den systemischen Regeln von Bateson folgen. Dies erklärt, warum es unmöglich ist, zwischen diesen Arbeiten und unseren Arbeiten irgendeine Vergleichbarkeit herzustellen.

- **Geschichtsschreibung:** Im Gegensatz zu dem, was die Mehrheit glaubt, wird die Geschichte **NICHT** von den Siegern geschrieben, sondern sie wird **FÜR** die Sieger geschrieben! Dieser Wechsel der Präposition hat eine viel stärkere Wirkung, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Es erklärt, dass Historiker nicht versuchen, die Realität der Ereignisse zu beschreiben, sondern, je nachdem, an wen sie sich wenden, die Mächtigen zu beeindrucken, indem sie Ereignisse auswählen und färben, um die Fortdauer ihrer Arbeitsbedingungen zu gewährleisten. Ein Historiker, der zu sehr im Widerspruch zu den vorherrschenden Interpretationen steht, hätte nämlich später grosse Schwierigkeiten, seiner Leidenschaft nachzugehen, wenn er sie überhaupt noch ausüben könnte. So haben sich Geschichtsbücher systematisch darauf konzentriert, das Leben der Mächtigen zu beschreiben und das Leben der Mehrheit zu vernachlässigen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Fokus auf die Masse der Vergessenen der «offiziellen» Geschichten gelegt, denn die Masse bildet die Bevölkerung, die sozialen Mehrheitsgruppen, die den Strom bilden, der die historischen Ereignisse vorantreibt.
- **Der Mond, der Weise und der Narr:** Wie das Sprichwort sagt: «*Wenn der Weise auf den Mond zeigt, schaut der Narr auf den Finger*», so ist auch hier wichtig, dass man nie aus den Augen verliert, was das Ziel dieser Arbeit ist, nämlich die Analyse und Erklärung der Entstehung und Ausübung menschlichen Verhaltens in Abhängigkeit von seinem kulturellen Hintergrund. Diese Warnung ist umso wichtiger, als jeder dazu neigt, die Uhr nach seiner Zeit zu stellen, d.h. zu glauben, dass sein eigenes Verhalten universell ist oder dass das Verhalten des Nachbarn anders ist, einfach «*weil der Nachbar so ist...*»
 - Nichts ist weiter von der Realität entfernt. Jedes Verhalten ist individuell, aber jedes individuelle Verhalten kann nur dann sozial toleriert werden, wenn es dem durchschnittlichen Verhalten der sozialen Gruppe, zu der diese Person gehört, hinreichend nahe kommt.
- Auch **Wahrscheinlichkeiten** sind ein wesentliches Merkmal: Zu jedem gegebenen Beispiel wird es immer ein Gegenbeispiel geben, das besagt, dass es ein Verhalten gibt, das dem beschriebenen entgegengesetzt ist. Es geht nicht darum, *EIN* Verhalten an sich zu beurteilen, sondern darum, die Plausibilität dieses Verhaltens zu betrachten, die sozialen Regeln zu definieren, die seine Ausübung erlauben oder einschränken, und die Wahrscheinlichkeit zu definieren, mit der dieses Verhalten auftritt.
 - Die untersuchten Verhaltensweisen werden immer diejenigen sein, die in der Mehrheit sind und den am häufigsten auftretenden sozialen Regeln entsprechen, und zwar um zu bestimmen, welche Verhaltensweisen am plausibelsten sind, auch wenn es immer möglich ist, dass es ein anderes, weniger häufig auftretendes Verhalten gibt. Aber in jedem Fall muss jedes Verhalten die folgende Frage positiv beantworten: Unabhängig von der Wahrscheinlichkeit, mit der ein Verhalten auftritt, muss es immer soziale Regeln geben, die dieses Verhalten erklären können.
 - Ohne eine angemessene soziale Regel wird das analysierte Verhalten unter normalen Bedingungen als unmöglich bezeichnet, d. h. wenn es existiert, ist es im betreffenden sozialen Umfeld pathologisch, es sei denn, es ist Teil des normalen Verhaltens eines anderen sozialen Umfelds, in welchem Fall erklärt werden muss, warum sich dieses Verhalten in einem sozialen Umfeld ausprägen konnte, in dem es normalerweise nicht auftritt.



Ende des Jahres 2007

Systematische Analyse der Anschläge im Vereinigten Königreich in den Jahren 2005 und 2007

Präambel

Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Meinungen behaupten wir, dass der Faktor der muslimischen Religion bei den Anschlägen in London im Juli 2005 und in Glasgow im Juni 2007 nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat.

Unsere Auffassung ist, dass die Ursache für diese Anschläge in der Segregation zu suchen ist, die die Engländer gegenüber den Einwanderern *nolens volens* praktiziert haben.

Dieser Rassismus hat seine Wurzeln im Trennsystem der angelsächsischen Gemeinschaften. Die Anschläge sind also das Ergebnis eines Zusammenpralls zweier Kulturen, die sich nicht verstanden haben: der monolithischen Kultur einiger Einwanderer und der multipolaren Kultur der Angelsachsen.

Dieser Zusammenprall war schwer vorherzusehen, wenn fast unmöglich. Sobald der Zusammenprall jedoch richtig identifiziert ist, sind die Mittel zur Behandlung bekannt und erprobt. Leider wurden diese Korrekturmassnahmen nicht ergriffen, und so kann der kulturelle Zusammenprall erneut auftreten.

Index

Ende des Jahres 2007	3
Präambel	3
Teil 1: Der historische Hintergrund	5
Von der Antike bis zum Jahr 1000	5
Kulturelles Trennsystem	5
Die normannische Invasion von Wilhelm von Normandie (William the Conqueror)	5
Stockholm-Syndrom und Katharsis.....	6
Die Stratifizierung der anglo-normannischen Gemeinschaft	7
Der Flegmatiker, die Hooligans.....	7
Die Gelassenheit	8
Hooliganismus.....	8
Gruppenkultur	9
Aktualisierung 2026.....	10
«Uns» vs. «Denen» in einer multipolaren Welt.....	13
Der Fall der Vereinigten Staaten im Lichte der vorangegangenen Abschnitte.....	13
Die Vereinigten Staaten und die Segregation.....	18
Die USA und der Anti-Intellektualismus.....	19
Die Weltanschauung des Bürgers Trump und seiner Regierung	19
Verrotteten Äpfel im Schoss	21
Teil 2: Die Anschläge in London und Glasgow.....	23
Multilaterale Kultur vs. monolithische Kultur	23
Die Anschläge von 2005.....	24
Die Anschläge von 2007.....	24
Dr. Mohammed Asha.....	25
Teil III: Die Antworten auf die Anschläge	26
Die englische Antwort auf terroristische Taten (Anm. d. Red.: Stand 2007).....	26
Ursprung der Krise	26
Prüfung einer sozialen Mitteilung.....	26
Die falsche Einbeziehung der Religion als bestimmender Faktor.....	27
Die Reaktion der englischen Politik	28
Die Wurzel des Irrtums von Gordon Brown	28
Und wenn neue Anschläge verübt werden?	29
Die Hybridlösung	31
Umsetzung der Lösung	31
Situation in der Schweiz.....	32
ADDENDUM: Überprüfung der Situation 2015	33
Situation im Vereinigten Königreich.....	33
Situation in der Schweiz.....	33
Ein Terrorismus-Experte spricht	33
Analyse unserer Schlussfolgerungen von 2007	33
Vierte Abteilung: Analyse der Analyse	34
Systemische Analyse vs. monadische kausale Analyse	34
Analyse der Analysen der Anschläge im Juni 2007.....	35
Annahmen der Analyse.....	36
Rund um die Systemanalyse	36

Teil 1: Der historische Hintergrund

Von der Antike bis zum Jahr 1000

England war ein Land der Schlachten und Invasionen. Zuerst wurde es von den Kelten besiedelt. Dann kamen die Römer, die bis ins 3. Jahrhundert blieben.

Nach den Römern durchlebte die Insel eine unruhige Zeit, in der sie nacheinander von den Angelsachsen, Jüten und Friesen erobert wurde. Diese germanischen Stämme stammten aus einem Dreieck, dessen Eckpunkte die Niederlande, Dänemark und Norddeutschland bildeten.

Diese, gut organisiert und hartnäckig, werden die Kelten allmählich in die Grafschaft Cornwall, nach Wales und Schottland zurückdrängen.

Am Ende des 8. Jahrhunderts landeten besonders grausame Eindringlinge, die Wikinger, die plünderten und die Bevölkerung versklavten.

Sie eroberten ganz Nordengland bis zur Themse.

In dieser Zeit lebten die Menschen unter der Bedrohung von Invasionen und Kriegen zwischen den lokalen Herren. Die Bevölkerungsbewegungen führten dazu, dass sich diese verschiedenen Völker vermischten, manchmal freiwillig, manchmal gezwungenermaßen, da die Sieger die Besiegten in die Sklaverei zwangen.

Kulturelles Trennsystem

Trotz dieser wiederholten Invasionen haben die verschiedenen Gruppen ihre sehr lebendigen kulturellen Eigenheiten stets bewahrt.

So sprechen zum Beispiel 25 % der Bevölkerung von Wales noch immer Keltisch, und in einigen Teilen Schottlands ist Keltisch die Umgangssprache, was die Stärke des kulturellen Trennsystems unterstreicht.

Die Tatsache, dass diese kulturellen Unterschiede über einen so langen Zeitraum hinweg bestehen blieben, führte dazu, dass Soziologen davon ausgingen, dass das genetische Erbe der heutigen britischen Bevölkerung mit Sicherheit die Spuren der verschiedenen Völker trägt, die sich über die Jahrhunderte hinweg abgelöst hatten.

Die Entwicklung kostengünstiger genetischer Analysemethoden hat Soziologen ein neues Forschungsinstrument an die Hand gegeben, mit dem sie die englische Bevölkerung durchleuchten konnten, um ihre Vermutungen zu bestätigen.

Zu ihrer grossen Überraschung stellten sie fest, dass die englische Bevölkerung eine sehr hohe genetische Homogenität aufweist, was in starkem Widerspruch zur kulturellen Vielfalt steht. Im Gegensatz zur Hypothese, die der Studie zugrunde lag, zeigt sich, dass die Gemeinschaft relativ homogen ist, auch wenn es Korrelationen zwischen bestimmten genetischen Merkmalen und bestimmten soziokulturellen Gruppen gibt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die kulturellen Unterschiede zwischen den Gruppen zwar noch immer bestehen, die Genetik jedoch gezeigt hat, dass sich die Bevölkerungen auf der Ebene der Individuen sehr gut vermischt haben.

Dies zeigt, dass die kulturelle Zugehörigkeit eines Individuums nicht festgeschrieben ist, sondern im Gegenteil extrem dynamisch ist und sich je nach den Umständen im Leben eines Individuums stark verändern kann. Ein gegebenes Individuum kann sogar im Laufe seines Lebens komplett die kulturelle Zugehörigkeit wechseln.

Die normannische Invasion von Wilhelm von Normandie (William the Conqueror)

Im Jahr 1066 überfiel der Herzog der Normandie, Wilhelm II., der wegen seiner unehelichen Geburt als «Bastard» bezeichnet wurde, England, um sein Lehnrecht zu verteidigen, das sein Schwager Harold in Frage stellte.

Wilhelm besiegt Harold und England erlebt eine Zeit der Unruhe, in der Wilhelms (nun «der Eroberer» genannt) Macht ständig in Frage gestellt wird. Obwohl Wilhelm nach der Invasion relativ moderat und nachsichtig war und die bestehenden Hierarchien bestehen liess, wird er mit der Zeit von den ständigen Kämpfen müde und beschliesst, alle Rebellen zu enteignen und ihre Ländereien und Titel an seine eigenen Männer zu verteilen.

Diese Entscheidung wird viele angelsächsische Adlige und Landbesitzer ruinieren, von denen viele ins Ausland fliehen werden. Wilhelm wird die neue Ordnung festigen, indem er das Lehnrecht einführt, das er aus der Normandie mitbringt.

So entstand die englische kulturelle Schichtung nicht aufgrund der unaufhörlichen Kriege und Invasionen, die seit der Römerzeit stattgefunden hatten, sondern aufgrund einer administrativen Entscheidung, die von der Erschöpfung eines Mannes diktiert wurde, und sie wurde zu einem dauerhaften Merkmal.

Die Studie «[*The fine-scale genetic structure of the British population*](#)» von Stephen Leslie *et al.*, die in Nature #309 Vol. 519 vom 19. März 2015 veröffentlicht wurde, zeigt deutlich, dass die Anzahl der an der Eroberung beteiligten Personen zu gering ist, um eine messbare genetische Spur zu hinterlassen.

Die sozialen Veränderungen, die durch die Ankunft der Normannen ausgelöst wurden, werden die englische Gesellschaft jedoch tiefgreifend verändern und sie in schizophren interagierende Einheiten zerbrechen.

Was die Kriegserfahrungen nicht bewirkt haben, wird die Verwaltung schaffen: Der Groll über Enteignung, Ruin und Schmach wird der stärkste Stabilisator des sozialen Trennsystem sein.

Aus dieser Perspektive erscheint das englisches Trennsystem umso seltsamer, als die Wissenschaft bewiesen hat, dass der genetische Beitrag der Invasoren sich schnell im Hintergrundlärm der bestehenden Gruppen aufgelöst hat.

Stockholm-Syndrom und Katharsis

Wir vermuten stark, dass ein Phänomen eine Rolle spielt, das wir in keiner soziologischen Schrift wiederfinden: das Fehlen einer sozialen Katharsis nach Kriegen.

Wilhelm zeichnete sich durch eine ganz besondere Charaktereigenschaft aus: aus seiner gesamten Regierungszeit ist, so berichten einige Schriften, nur eine einzige politische Todesstrafe bekannt!

Diese Grosszügigkeit war zweifellos ein Schlüsselfaktor für die soziale Stratifizierung der britischen Bevölkerung. Nach einem Sieg war es üblich, dass der Sieger seine Macht dadurch festigte, dass er (oder diejenigen, die er beauftragte) ein willkürliches Massaker unter den Besiegten verübte, ohne dass dies Konsequenzen nach sich zog.

So abstossend uns diese Taktik auch erscheinen mag, sie hatte einen positiven Effekt: Sie erzeugte bei den Verlierern ein Stockholm-Syndrom, das es ihnen ermöglichte, eine soziale Katharsis zu vollziehen, indem sie die Opfer dieser Massaker für das Unglück verantwortlich machten.

Zur Erinnerung: Das Stockholm-Syndrom erfordert mindestens einen willkürlichen Akt und eine irrationale Erklärung:

- Der willkürliche Akt ist im Falle von Kriegen das Massaker an bestimmten Personen ohne objektiven Grund.
- Die irrationale Erklärung ist das Schicksal, das man anführt, um die Wahl der Opfer zu «rechtfertigen». Diese Erklärung ist für die erfolgreiche Katharsis notwendig, da sie es den Überlebenden ermöglicht, die Toten dafür verantwortlich zu machen, dass sie ihr Schicksal selbst verschuldet haben und, in der Gesamtheit, für alle Unglücke verantwortlich sind.

Die Opfer waren die Sündenböcke, die es der übrigen Gesellschaft ermöglichten, weiterzuleben und die Vergangenheit hinter sich zu lassen, indem sie den Siegern ihre Verbrechen vergaben; ein Vergeben, das der erste Schritt zur Integration in die neue Gemeinschaft war, die aus den durch den Krieg verursachten Veränderungen hervorging.

Je willkürlicher ihr Tod erscheint, desto leichter ist es, sie als Sündenböcke zu bezeichnen: Gott oder das Schicksal hatten sie aus Gründen getötet, die den Überlebenden unbekannt sind, aber die doch gut sein müssen, da sie die Rechtfertigung ihres Todes ermöglichen.

Die Stratifizierung der anglo-normannischen Gemeinschaft

Aufgrund der sehr geringen Grösse seiner Armee hat Wilhelm keine üblichen Massaker verübt. Die Überlebenden hatten keine Möglichkeit, Sündenböcke zu benennen. Die Katharsis konnte nicht wirken.

Die englische Gemeinschaft hat sich also in Schichten aufgeteilt, deren Hauptgruppen sind:

- Die Normannen, die Sieger und neuen Besitzer der Reichtümer.
- Die hochrangigen Angelsachsen, Adlige und Bürger, die mit den Normannen paktierten und für ihre Verrat an den restlichen Menschen belohnt wurden.
- Die hochrangigen Angelsachsen, Adlige und Bürger, die durch die normannische Übernahme ihrer Besitztümer ruiniert wurden.
- Die Angelsachsen niedriger Herkunft hatten die Folgen des Krieges voll zu spüren bekommen: Armut, Hunger, Tod usw.

Die siegreichen Normannen konnten ihre Vorherrschaft in der neuen Gemeinschaft, die aus dieser Invasion hervorging, etablieren. Da sie eine andere Kultur als die der Eingeborenen hatten und nicht zahlreich genug waren, um sich nicht mit der einheimischen Bevölkerung zu vermischen, siedelten sie sich an und vermischten sich genetisch mit dem Rest der Bevölkerung, während sie gleichzeitig eine soziale Distanz wahrten.

Die niederen Schichten der Angelsachsen sahen in ihrem Leben keine Veränderungen, abgesehen von den üblichen Folgen eines Krieges. Ihr Leben ging wie zuvor weiter.

Für die hochrangigen Angelsachsen war die Situation jedoch völlig anders!

Alle befanden sich buchstäblich zwischen Hammer und Amboss. Einige konnten ihr altes Vermögen ganz oder teilweise behalten, indem sie sich bereit erklärten, das Spiel der Sieger mitzuspielen. Andere, ob aus freien Stücken oder gezwungen, wurden völlig enteignet. Als Verlierer konnten sie von der neuen Aristokratie, die sie in allen gesellschaftlichen Funktionen, die den Reichen und Adeligen vorbehalten waren, abgelöst hatte, nichts verlangen.

Da sich jedoch die soziale Katharsis aufgrund des Fehlens willkürlicher Massaker nicht entwickeln konnte, standen sie auch gegenüber den Angelsachsen niedriger Herkunft isoliert!

Wenn Wilhelm die Kriegsbräuche eingehalten und einen gewissen Prozentsatz dieser Adelsfamilie getötet hätte, hätten die übrigen Adligen ihr Unglück mit philosophischer Gelassenheit hinnehmen können, da sie festgestellt hätten, dass der Verlust ihres sozialen Status und ihres Reichtums durch das Überleben selbst ausgeglichen würde!

Genauso hätten die niederen Schichten der Angelsachsen die Toten, die zuvor die Oberschicht gebildet hatten, für das schlechte Schicksal aller verantwortlich machen und sie somit für das Chaos nach dem Krieg verantwortlich machen können.

Die soziale Katharsis hätte sich entfalten können: Die gesamte angelsächsische Gemeinschaft, das gemeine Volk und die ruinierte Oberschicht hätten ihre Ressentiments an den Toten auslassen können. Dies hätte den Weg für die Versöhnung zwischen den Angelsachsen der oberen und unteren Schichten und später zwischen Angelsachsen und Normannen geebnet. Dieser Prozess hätte einige Jahrzehnte gedauert, aber hätte eine einheitliche Gemeinschaft ermöglicht. Stattdessen geriet die Gemeinschaft in eine Sackgasse, da keiner der beteiligten Gruppen den Wunsch oder das Interesse hatte, die Gruppen zu vereinen.

Der Flegmatiker, die Hooligans

Nach den sozialen Unruhen, die auf die normannische Invasion folgten, zerfiel die ursprüngliche angelsächsische Gesellschaft (abgesehen von der normannischen Gemeinschaft, die den Angelsachsen ihre feudalen Sitten aufgezwungen hatte) in zwei Hauptgruppen: die Unterschicht auf der einen Seite und die Adligen und Bürger auf der anderen Seite, die ihren sozialen Status und ihr Vermögen verloren hatten. Die dritte Schicht der sozialen Hierarchie, die neue, aus der Eroberung hervorgegangene Adelsschicht, wird in dieser Studie nicht berücksichtigt.

Aus rein wirtschaftlicher Sicht sollten die beiden Gruppen unter ziemlich ähnlichen Bedingungen leben. Aus psychologischer Sicht war die Situation jedoch völlig anders:

- In den Augen des gemeinen Volkes waren die Adligen, unabhängig davon, ob sie ruiniert oder wohlhabend waren, für den gemeinschaftlichen Chaos verantwortlich und wurden daher abgelehnt und gehasst.

- In den Augen der ruinierten Adligen, die, auch wenn sie in ähnlichen Verhältnissen wie das gemeine Volk lebten, ihre frühere Stellung nicht vergessen hatten und sich nicht mit den *Commoners* vermischen wollten. Diese Verschmelzung mit dem Rest der angelsächsischen Gemeinschaft wäre ihnen als endgültige Kapitulation erschienen, als Anerkennung einer vollständigen Niederlage gegenüber den zu Herren gewordenen Invasoren.

Da kein Lager daran interessiert war, die Situation zu ändern, hat sich diese lange genug gehalten, um Teil der angelsächsischen Kultur zu werden.

Die Gelassenheit

Betrachten wir die potenziell konflikträchtige Konfrontation zweier Angelsachsen unbestimmter Herkunft. Da keine physischen Merkmale (Hautfarbe, Grösse oder Körperbau) Aufschluss darüber geben, ob der Gegenüber aus einer höheren oder niedrigeren Gemeinschaftsschicht stammt, wird jeder bei sich selbst bleiben und jegliche Zusammenarbeit mit dem Gegenüber ablehnen. Keiner der beiden wird den ersten Schritt in Richtung eines für beide Seiten vorteilhaften Engagements unternehmen.

Es scheint vernünftig anzunehmen, dass eine solche Einstellung schnell verschwinden sollte, da sie Verhaltensweisen, die auf Mitgefühl, Solidarität und Empathie basieren, behindert.

Das ist ein Missverständnis der Systemtheorie. Um ein Verhalten der Zurückhaltung und des Verweigerens von Solidarität zu etablieren, genügt es, wenn eine kleine Anzahl von Menschen sich weigert, den ungeschriebenen Regeln der sozialen Kohäsion zu folgen (Solidarität ist ein ungeschriebenes, spontanes Verhalten, das man nicht explizit einfordern kann, da es seinen spontanen Charakter verliert, wenn man es explizit einfordert)

Das Verhalten geht immer vom impliziten Spontanen zum expliziten Zwanghaften über, es ist sozusagen die Anwendung der Schwerkraft auf soziale Verhaltensweisen. Und genauso wie ein Stein nicht in Richtung des Gipfels eines Berges rollt, so kehrt auch ein Verhalten nicht zu seiner ursprünglichen, spontanen, impliziten Ausdrucksform zurück.

In einer multipolaren Gemeinschaft ist Gelassenheit eine Reaktion darauf, dass man bei einem unangenehmen Ereignis nicht weiss, ob die Zeugen «auf unserer Seite» oder «auf der anderen Seite» stehen. Im Zweifelsfall ist es besser, eine sehr neutrale Haltung einzunehmen, die Zeit zum Durchatmen verschafft und es ermöglicht, die Zeugen anhand ihrer Reaktion zu beurteilen.

Indem die Opfer eine flegmatische Haltung annehmen, vermeiden sie, anderen ihre soziale Gruppe zu offenbaren und überlassen es den Zeugen, ob sie diese Zugehörigkeit offenlegen wollen oder nicht.

Wenn ein Zeuge beschliesst, eine wohlwollende Haltung einzunehmen, zum Beispiel weil er zu derselben sozialen Gruppe gehört, kann die Opferperson ihre Wachsamkeit verringern. Wenn kein Zeuge wohlwollend ist, kann man durch Flegmatismus vermeiden, sich ihnen gegenüber in eine ungünstige Position zu begeben. Flegmatismus ist also eine gute Überlebensstrategie, da er das Risiko einer Verschlimmerung minimiert. Und da es sich um eine gute Strategie handelt, wird sie weiterverbreitet...

Hooliganismus

Hooliganismus ist eine Form ritueller Gewalt zwischen eng begrenzten sozialen Gruppen, die durch die Kombination derselben Faktoren in einer anderen Konstellation entsteht: Die starke Segregation der englischen Gemeinschaft, die es schwierig macht, anhand des Aussehens einer Person deren soziale Gruppe zu bestimmen, führt dazu, dass eine bestimmte Gruppe als Reaktion auf die Unsicherheit des Aussehens eine extrem starke Zusammengehörigkeit entwickelt.

Wenn ein Mitglied in Gefahr ist, greift der Rest der Gruppe schnell ein. Die Schwierigkeit, die anderen Konfliktparteien zu identifizieren, aber auch in manchen Fällen die offensichtliche Zugehörigkeit (z.B. Sportfans) stärkt die Gruppenkohäsion und führt dazu, dass jeder Zeuge, der nicht zur Gruppe gehört, als potenziell feindlich betrachtet wird.

Dadurch entwickelt die Gruppe eine sehr starke, radikale und segregierende Einstellung, die es ihr ermöglicht, gegenüber Nichtmitgliedern extrem brutal zu sein, da diese, da sie nicht zur Gruppe gehören, aus Sicht der Gruppenmitglieder keine soziale und menschliche Bedeutung haben; diese Psychologie wurde vom amerikanisch-britischen Regisseur S. Kubrick in dem Film «*A Clockwork Orange*» (Uhrwerk Orange) brillant dargestellt.

Gruppenkultur

Die Zersplitterung der angelsächsischen Gemeinschaft hatte zur Folge, dass die Menschen sich von Natur aus in immer kleinere, menschlich überschaubare Organisationen zusammenschlossen, mit einem Wort: sie sektierten. Und die Geschichte zeigt uns, dass die Angelsachsen in diesem Bereich sehr produktiv waren.

Mehrere religiöse Sekten bildeten sich in England, bevor sie nach Amerika auswanderten. Und die Amerikaner selbst sind die Spezialisten für Gruppenkultur.

Das beste Beispiel für das Vorhandensein einer multipolaren Kultur in den angelsächsischen Gemeinschaften ist der den Amerikanern so liebgewordene Mythos vom *Melting Pot* !

Denn der Begriff des Schmelztiegels kann nur in einer Gemeinschaft entstehen, die in viele Untergruppen aufgeteilt ist, denn man kann nur das zusammenführen, was vorher getrennt war.

Eine monolithische Gemeinschaft wird nie von einem Schmelztiegel träumen, denn das Konzept ist ihr per Definition völlig fremd, da die erste Eigenschaft einer solchen Gemeinschaft darin besteht, «*eins und unteilbar*» zu sein.

Diese Gruppenkultur hat die angelsächsische Zivilisation so sehr geprägt, dass als eine kleine Gruppe von US-Bürgern, die durch eine ähnliche Denkweise verbunden waren, 2003 beschloss, den Irak zu invadieren, sie sich zu einer unglaublich kohäsiven Gruppe zusammenschlossen, die völlig unempfindlich gegenüber externen Meinungen wurde.

Und als T. Blair, der mit G. W. Bush kulturell verwandt ist, sich diesem Kreis anschloss, tat er dies mit einer Radikalität, die für uns kontinentalen Europäer mit einer unipolaren Kultur unverständlich ist.

Aber sobald man die Gruppenkultur der Angelsachsen berücksichtigt, wird klar, dass T. Blair keine andere Wahl hatte, als sein Schicksal mit dem von G. W. Bush zu verknüpfen, und dass die Kritik daran die Gruppenkohäsion nur noch verstärkte.

Von aussen betrachtet, scheint es unglaublich, dass man sich so hartnäckig verhält, aber es ist typisch für Gruppendynamiken, dass solche Situationen entstehen, da die Infragestellung einer Gruppenentscheidung zu deren Zerfall führt.

Es gibt also keine psychologischen Unterschiede zwischen einer Gruppe von Hooligans, die «wie die fünf Finger einer Hand» zusammenhalten, und den Bewohnern des Weissen Hauses (Anm. d. Red.: zwischen 2003 und 2007, als dieser Text geschrieben wurde). Die Gruppendynamik ist dieselbe.

Und die aktuelle Situation (Anm. d. Red.: 2007) ist unlösbar, weil jede systemlogisch stimmige Lösungsvorschläge mit den Voraussetzungen, die zur Kriegserklärung geführt haben, kollidieren.

Daher würde die erste Person, die eine solche Lösung vorschlägt, in einen unlösbaren Loyalitätskonflikt zwischen sich selbst und dem Rest der Gruppe geraten.

Dieses Faktum wird derzeit (2007) durch die Position der Demokraten in Bezug auf den Krieg im Irak belegt. Als politische Gruppierung versuchen sie, eine andere Position als die der Republikaner einzunehmen, um so den potenziellen Wähler davon zu überzeugen, dass sie eine Alternative zur Bush-Doktrin bieten.

Doch gleichzeitig müssen sie sich mit den Republikanern solidarisieren und diesen Krieg im Namen ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe der amerikanischen Bürger, deren Teil sie sind, unterstützen.

Die Position der Republikaner ist nicht weniger unangenehm, da sie sich ebenfalls im Namen ihrer Zugehörigkeit zur Republikanischen Partei mit ihrem Präsidenten solidarisch zeigen müssen, während sie sich gleichzeitig gegen den Krieg aussprechen, da die öffentliche Meinung diesen zunehmend negativ sieht.

Die intellektuellen und sprachlichen Verrenkungen der Kandidaten, die ihre Kriegsgegnerschaft propagieren und gleichzeitig versprechen, den Einsatz nicht zu verringern, bis das Ziel erreicht ist, machen auf dramatische Weise deutlich, wie sehr diese Personen bei der Ausübung des «*Ni oui ni non, bien au contraire !*» (Weder Ja noch Nein, ganz im Gegensatz !) eingeschränkt sind.

Die einzige psychologisch akzeptable Lösung ist daher der Vorwärtsgang, sowohl für die Demokraten als auch für die Republikaner...

++++

Aktualisierung 2026

Ist es notwendig, die aktuelle Situation in den USA zu beschreiben?

Ist das Verhalten der MAGA-Anhänger angesichts der oben genannten Erklärungen nicht völlig logisch?

Sind sie nicht der überzeugende Beweis für diese Gruppendynamiken, die aus der ursprünglichen britischen Kultur entstanden sind?

Die Frage zu stellen, ist die Antwort darauf zu geben.

Wir werden nun die Analyse auf einen entscheidenden Punkt dieser Situation ausrichten: Wenn zwei benachbarte soziale Gruppen ein insgesamt identisches Verhalten aufweisen, verschmelzen sie.

Die logische Folge ist, dass, wenn ein Teil einer Gemeinschaft sich abgespalten, dieser Teil als Erstes ein deutlich anderes Verhalten an den Tag legt. Diese Unterschiede können nur symbolischer Natur sein, d.h. sie haben keinen wirklichen Nutzen, sind aber dennoch von entscheidender Bedeutung, da sie als Identifikationsmerkmale für jede Gruppe dienen.

So waren zum Beispiel die Kirchen in der Schweiz bis zur Reformation besonders verziert und bemalt. Eine der ersten Entscheidungen der protestantischen Abspalter war es, all diese Verzierungen, die Zeugnis von der alten Glaubenswelt ablegten, zu zerstören, zu zerschlagen, zu übermalen...

Auch heute noch ist es sehr einfach zu erkennen, ob man sich in einem katholischen oder protestantischen Dorf befindet: Man muss nur darauf achten, wo sich der Friedhof befindet...

Wenn sich dieser ausserhalb des Dorfes befindet, von einer Mauer umgeben und von Sträuchern umgeben ist, dann handelt es sich um einen protestantischen Friedhof. Wenn sich der Friedhof neben dem religiösen Gebäude befindet, mehr oder weniger im Zentrum des Dorfes, dann befinden wir uns in katholischen Gebiet!

Es gibt keine ökonomische oder hygienische Begründung dafür, warum diese Infrastruktur an einem bestimmten Ort errichtet werden sollte. Es könnte eine soziologische Erklärung für diese Unterschiede geben: Man könnte annehmen, dass Katholiken ihre Toten aus Exorzismusgründen in der Nähe ihrer Kirche beerdigen wollen, da sie an das Leben nach dem Tod glauben oder an die Idee, dass die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft auch nach dem Tod fortbesteht. Die unterschiedliche Lage der protestantischen Friedhöfe könnte darauf hindeuten, dass die Protestanten andere Ansichten vertreten.

«*Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem*», das Ockhams Rasiermesser erinnert uns daran, dass es unnötig ist, die Anzahl der Hypothesen zu erhöhen: Die einfachste Erklärung ist, dass es keine soziologische Differenz in der Wahrnehmung des Todes zwischen den Anhängern dieser Religionen gibt. Andererseits muss der Bruch zwischen der alten und der neuen Religion deutlich markiert werden, damit jeder weiss, auf welcher Seite er steht, und die Lage des Friedhofs ist ein besonders eindeutiges soziales Merkmal.

Diese Demonstration ist nicht so nebensächlich, wie es scheint: Sie zeigt unmissverständlich die Bedeutung der Unterscheidung zwischen «*Denen*» und «*Uns*», wer auch immer diese «*Denen*» oder «*Uns*» sind...

Für den Rest der Demonstration werden wir diese Konzepte im Rahmen einer monolithischen Kultur untersuchen, d.h. einer Kultur, die davon ausgeht, dass alle Individuen der Gemeinschaft gleich sind und zum gleichen Ganzen gehören, ähnlich wie die «*eine und unteilbare*» Republik Frankreich.

Wir werden den Fall der multipolaren Kulturen in einem späteren Schritt behandeln.

Das einzige, was man sich merken muss, ist, dass es in jeder Kultur immer «*Uns*» gibt, also alles, was die Welt ausmacht, die wir kennen und beherrschen (für die wir die passenden sozialen Codes haben), und alles andere (für das wir keine passenden sozialen Codes haben), sind die «*Denen*».

In einer monolithischen Kultur stören die «*Denen*», weil sie nicht zu den «*Uns*» gehören. Diese Unruhe führt zu seltsamen Verhaltensweisen wie «*rassistischen*» Witzen oder anderen Herabwürdigungen.

Diese Handlungen haben alle die gleiche soziale Bedeutung: «*Ich kenne Sie nicht und habe Angst vor Ihnen. Ich exorziere Ihre Präsenz durch Handlungen, die Sie lächerlich machen sollen (damit ich keine Angst mehr vor Ihnen habe) oder Sie vertreiben sollen (damit ich nicht mehr durch Ihre Präsenz belästigt werde).*»

Später integrieren sich die «*Denen*» nicht, sondern die «*Uns*» gewöhnen sich an sie und integrieren sie in die Gemeinschaft. Die monolithische Kultur hat die «*Neuheit*» verdaut und betrachtet die «*Denen*» nun als «*denen*», dann als «*uns*» und schliesslich als «*Uns*». Diese Integration geschieht in einem sehr langsamen Kontinuum, das mit der Integration einzelner Individuen beginnt (was sich im sozialen Sprachgebrauch in Form von Interjektionen wie «*Sagen Sie nicht, dass ich Rassist bin! Wenn Sie es wissen wollen, habe ich sogar Freunde, die zu den «Denen» gehören!*») und sich dann auf die Integration von Klassen von Individuen ausweitet.

Dies führt uns zurück zum vorherigen Beispiel: Es gibt nur sehr wenige Menschen, die sich für immer in der «*Uns*»-Phase befinden und keine fremden Individuen integrieren. Die Mehrheit der Menschen wird Fremde ohne allzu grosse Schwierigkeiten integrieren, jeder in seinem eigenen Tempo. Es gibt eine mehr oder weniger grosse Minderheit, die es problemlos schafft, Individuen zu integrieren, aber die nicht in der Lage ist, zur Integration von Klassen überzugehen. Und selbst wenn diese Individuen nie ein einziges «*rassistisches*» Verhalten zeigen, so ist es doch offensichtlich, dass sie niemals Menschen nicht-indigener Herkunft (Migranten) anders als Störfaktoren betrachten werden.

Das ist die theoretische Seite.

Die Umsetzung ist sehr interessant, da man nicht mehr die Eigenschaften der Individuen berücksichtigen muss, sondern wie diese Eigenschaften in Abhängigkeit von den Situationen miteinander interagieren und sich entwickeln.

Ob man die Mehrheit der Gemeinschaft betrachtet (die indigenen «*Uns*») oder die Minderheit (die fremden «*Denen*»), es gibt gute Menschen und es gibt schlechte Menschen.

Gute Menschen sind von Natur aus vertrauensvoll und offen, während andere misstrauisch und verschlossen sind. Zwischen diesen beiden extremen Typen gibt es eine ganze Reihe von Menschen, die mehr oder weniger die eine oder andere Eigenschaft aufweisen. Auch die soziale Kontrolle darf nicht unterschätzt werden: Es gibt sehr nette Menschen, die man im persönlichen Gespräch sehr nett findet, aber die sich in einer Gruppe intolerant verhalten können. Dabei ist es egal, ob die übrige Gruppe tolerant ist oder nicht, denn diese Menschen können sich in die extremste sektiererische Haltung begeben, wenn sie dadurch einen sozialen Vorteil erlangen.

Und wir haben die Situation nicht einmal aus der Sicht der Minderheiten betrachtet!

Natürlich zeigen diese die gleiche Verhaltensvielfalt wie die Mehrheit.

Kurz gesagt, was als Rassismus bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit ein normales Verhalten, das auf die Assimilation von Unterschieden abzielt. Diese Bemerkung sollte jedoch nicht als Rechtfertigung für Rassismus aufgefasst werden. Es handelt sich um eine Neuinterpretation, und diese Neuinterpretation ist wichtig, weil sie allen Beteiligten die Möglichkeit gibt, sich mit den Vor- und Nachteilen dieser Frage vertraut zu machen und sich ihrer bewusst zu werden.

Dieses Verhalten ist umso normaler, als es eine stabilisierende und bewahrende Funktion für die Nachhaltigkeit der Gemeinschaft und des Einzelnen hat.

Wir werden im Folgenden das Dogma «*Man wird nicht als Rassist geboren, man wird dazu gemacht!*» entlarven, das dazu diente, sehr viele Menschen zu beschuldigen. In der frühen Kindheit ist ein Mensch sehr offen und seine Neugier kennt keine Grenzen. Er nähert sich ohne Vorbehalte jedem Menschen, unabhängig von dessen Aussehen oder Verhalten. Diese Phase der geistigen Entwicklung ist sehr wichtig, um dem Kind zu ermöglichen, so viele prägende Erfahrungen wie möglich zu sammeln, solange die Psyche noch frei von Vorurteilen ist. In dieser Phase wagt das Kind alles und muss von seinen Eltern ständig überwacht und korrigiert werden, um Unfälle zu vermeiden.

Nach dieser Phase der grenzenlosen Erkundung kommt die Notwendigkeit, all diese Erfahrungen zu stabilisieren und in ein kohärentes Weltbild zu integrieren. Der Wandel im Verhalten tritt ein, wenn das Kind fähig wird, zu abstrahieren – also andere Sichtweisen als die eigene zu entwickeln, was nach J. Piaget etwa im Alter von 7 Jahren der Fall ist.

In der Phase von 7 bis 12 Jahren beginnt das Kind, abstrakt zu denken, auch wenn es konkrete Unterstützung braucht, um seine Gedanken zu formulieren. Die intellektuellen Anforderungen, die es braucht, um die Funktionen der Abstraktion zu beherrschen, sind so hoch, dass es nicht mehr in der Lage ist, gleichzeitig andere

erforschende Erfahrungen zu sammeln. An die unvoreingenommene Offenheit der frühen Kindheit schliesst sich eine Phase des Ablehnens von allem «Unnormalen» an. Ein Kind, das sich gegen die Annäherung an einen Menschen mit einer anderen Erscheinung oder einer anderen Kultur als seiner eigenen sperrt, ist deshalb noch lange nicht rassistisch, sondern befindet sich einfach in einer Phase seiner Entwicklung, in der die Erfahrung des Neuen eine zu hohe emotionale und intellektuelle Belastung darstellt, die es nicht bewältigen kann.

In der nächsten Phase, der Adoleszenz, wird sich die Abstraktion von den Beschränkungen des Konkreten befreien und der Einzelne wird wieder fähig sein, sich für das Unbekannte zu öffnen. Gleichzeitig wird das soziale Umfeld einen immer grösseren Anteil an der Reifung seines Charakters haben. Je nachdem, welche sozialen Einflüsse der Einzelne erfährt, wird er mehr oder weniger fähig sein, die Interaktionen zwischen «Uns» und «Denen» zu meistern.

In diesem Stadium, wenn die Psyche des Individuums bereits ihre definitive Form angenommen hat, wird sie nicht aufhören sich zu entwickeln, aber die Grundlinien sind festgelegt. Trotzdem ist in dieser Beschreibung immer noch nicht von «Rassismus» die Rede. Das einzige, was wir bis jetzt feststellen können, ist, dass die Einstellungen gegenüber Neuem, die von Offenheit bis Ablehnung reichen, Idiosynkrasien sind, die nichts Pathologisches an sich haben. Sie sind Bestandteile der Psyche des Individuums.

Unter dem Deckmantel guter Absichten hat der Wokeismus viel mehr Verwirrung und Schaden angerichtet als positive Wirkung erzielt. Rassismus war und wird nie die Ablehnung des Anderen sein. Die Ablehnung des Anderen ist eine Taktik der Selbstbehauptung gegenüber dem Unbekannten; als Überlebensstrategie muss sie respektiert und akzeptiert werden. Gegen eine solche Haltung ist es völlig kontraproduktiv, Kreuze zu schwingen und Verurteilungen auszusprechen. Stattdessen muss man Empathie und Aufmerksamkeit gegenüber der Person zeigen, die nicht in der Lage ist, einem Fremden spontan Vertrauen zu schenken, und sie bei der Entdeckung des Anderen begleiten, bis sie ihre anfängliche Ablehnung überwinden kann.

++++

Rassismus ist eine Machtergreifung, eine Unterwerfung des Anderen unter die Herrschaft derer, die sich einer vermeintlichen Mehrheit zugehörig fühlen. Die Grundthese des Rassisten ist, dass er zu einer Mehrheit gehört, die als solche das Recht hat, dem Anderen ihre Herrschaft aufzuzwingen.

Im Schimpfwort «N... !» steckt kein Rassismus, sondern Rassismus steckt in der Haltung, die jede Reaktion des Beschimpften blockiert.

Es gibt keinen Rassismus in der Bezeichnung – egal welcher – die man dem anderen entgegenwirft, es gibt Rassismus in der Leugnung der Gleichheit, die es dem anderen verbietet, seine Stimme zu erheben.

Abgelehnte Äusserungen müssen toleriert werden, da sie Ventile für Frustration darstellen und jeder Ingenieur weiss, dass ein blockiertes Ventil nur der Vorbote einer noch verheerenderen Explosion ist.

Im Gegensatz dazu ist die Verweigerung der Gleichheit ungerecht, da sie die Menschlichkeit eines der Protagonisten leugnet, und diese Verweigerung muss ein Ende haben.

In dieser Hinsicht hat der Wokeismus sicherlich seinen schwersten Fehler begangen, indem er «fordert, *dass alle gleich sind, aber einige gleicher sind als andere!*»

In dieser orwellianischen Anweisung steckt ein viel stärkerer Gleichheitsverleugnungseffekt als in jeder rassistischen Beleidigung, weil der Rassist es versteht, herabwürdigend zu sein – das ist sogar sein Hauptziel –, während der Woke angeblich im Namen der Liebe zur Menschheit handelt. Es kann keine Rechtfertigung für eine Anweisung geben, die einen Menschen grundsätzlich über einen anderen stellt, unabhängig von der Ideologie, die dieser Absicht zugrunde liegt.

Fertig. Schluss.

++++

«Uns» vs. «Denen» in einer multipolaren Welt

Eine multipolare Kultur ist nicht die friedliche Koexistenz mehrerer Kulturen. Vielmehr handelt es sich um einen permanenten Kalten Krieg, in dem jede Seite heimlich um ihre Position im Sonnenschein kämpft und, wenn möglich, ihre psychologische Macht über die anderen ausbaut, um ihre eigene Situation zu verbessern.

Diese Konkurrenz ist sehr real – jeder will einen grösseren Anteil am Kuchen für sich – aber sie muss gleichzeitig sehr diskret sein, um zu vermeiden, dass einer der konkurrierenden Gruppen die zunehmende Dominanz des anderen anprangert, denn die soziale Sanktion wäre genauso brutal und demütigend wie beim Spiel «Gänsepiel»: Wer dabei erwischt wird, dass er sich am Honigtopf bedient, der muss mehrere Felder zurückweichen!

Innerhalb einer der multipolaren Subkulturen gibt es keine Unterschiede zu monolithischen Kulturen: Jeder hat Erwartungen und Bedürfnisse, die sich in Rechten und Pflichten gegenüber den anderen Mitgliedern der eigenen Gruppe übersetzen.

Im Vergleich zu den anderen Gruppen ist es jedoch fast das Gesetz des Dschungels!

Im Spiel mehr “gleich zu anderen” zu sein, sind alle Mittel erlaubt, solange sie im Rahmen der expliziten und impliziten gemeinschaftlichen Regeln bleiben. Die einzige gemeinschaftliche Regel, die noch gilt, ist, dass man nicht erwischt werden darf. Aber solange die Fassade intakt bleibt, gibt es keine Freunde und keine Brüder mehr.

Das ist die theoretische Seite.

Der Mangel an einer solchen Darstellung der multipolaren Gemeinschaft ist, dass sie völlig statisch ist. Eine Gemeinschaft ist jedoch niemals statisch und die Berücksichtigung sozialer Dynamiken zeigt, dass die Entwicklung einer solchen Gemeinschaft eine Menge an überraschenden Verhaltensweisen mit sich bringt.

Das entscheidende Element dieser Art von Gemeinschaft ist, dass Machtverhältnisse und Gruppenzugehörigkeiten, wie die genetische Studie der Bevölkerung der britischen Inseln gezeigt hat, ständig neu geordnet werden.

Dementsprechend werden auch die sozialen Beziehungen zwischen Individuen je nach Umständen ständig neu definiert. Es kann Individuen geben, die ihr ganzes Leben lang in sozialen Beziehungen verharren, die so unveränderlich sind wie in einer monolithischen Gemeinschaft, weil sie ausserhalb ihres Bezugsraums kaum soziale Interaktionen haben. Dies sind oft Personen, die sich auf der unteren Stufe der sozialen Leiter befinden. Je höher ein Mensch auf der sozialen Leiter klettert, desto mehr Möglichkeiten für Interaktionen hat er und desto höher sind die Anforderungen an die soziale Fluidität, und desto grösser ist das Potenzial für soziale Konflikte – das archetypische Beispiel ist das Geschäftsessen zwischen Anwälten: Der eingeladene Anwalt wird die Einladung mit grosser Freude annehmen, sich am Tisch verwöhnen lassen und am nächsten Tag nicht zögern, seinen Kollegen wegen seelischer Bedrängnis anzuzeigen, weil die Qualität des Essens ihn vor dem Überfluss, den sein Kollege ihm geboten hat, beschämt hat!

Soziale Fluidität ist übrigens ein hervorragender Indikator für die Anpassung an die Anforderungen des sozialen Lebens.

Der Fall der Vereinigten Staaten im Lichte der vorangegangenen Abschnitte

Als die Amerikaner sich von der königlichen Vormundschaft befreiten, fühlten sie sich sofort sozial verpflichtet, den Wandel so deutlich zu markieren, dass zwischen den Untertanen der Krone und den neuen freien Bürgern kein Zweifel mehr bestehen konnte.

Mehr als 700 Jahre nach dem, was wir als den Auslöser für die Segregation der britischen Gemeinschaft definieren, als die Amerikaner sich von den Engländern abspalteten, ist es sicher, dass die Bevölkerung zwei Schlüsselemente der sozialen Stabilität verinnerlicht hatte:

- Es ist sozial sehr energieaufwendig, immer wieder seine Position und seine soziale Zugehörigkeit verteidigen zu müssen. Es ist bei weitem besser, eine mehr oder weniger ausgeprägte Gleichgültigkeit gegenüber Mitgliedern anderer sozialer Gruppen als der eigenen zu zeigen.
- Infolgedessen haben sich die sozialen Verhaltensweisen, die aus dieser Erkenntnis entstanden sind, allmählich mit dem Konzept der sozialen Energieeinsparung verbunden.

Anstatt sich mehr oder weniger energisch einem Gesprächspartner aus einer anderen Gruppe zu stellen, ist es zur Normalität geworden, sich von ihm zu distanzieren, mit dem erklärten sozialen Ziel, das Konfliktrisiko zu minimieren.

So entstanden der britische Humor und die exquisite Höflichkeit, die soziokulturelle Denkmäler der Untertreibung und der Beschönigung sind...

Die Amerikaner ihrerseits haben sich dafür entschieden, sich durch eine möglichst brutale, direkte und aufdringliche Art hervorzuheben, um deutlich zu machen, wie sehr sie sich von ihren ehemaligen Herren unterscheiden würden. Doch während sie so eine Art von roher, ungestümer Persönlichkeit zur Schau stellen konnten, die sie tatsächlich von der höflichen Erziehung der Briten abhebt, gibt es einen anderen Punkt, auf den sie keinen Einfluss hatten und immer noch keinen haben: Die multipolare Kultur, eine Gruppenkultur, die darauf abzielt, die Gemeinschaft in so viele Untergruppen wie möglich zu unterteilen, ist in den Gebieten jenseits des Atlantiks genauso aktiv wie in den britischen Inseln.

Die multipolare Kultur hat sich sogar bis zu einem kritischen Punkt verstärkt und verfestigt. Seit der Abspaltung der Vereinigten Staaten im Jahr 1776 und über zwei Jahrhunderte hinweg waren die grossen Gruppen leicht zu unterscheiden: Es gab die Weissen – die Kaukasier, auch wenn dieser Begriff für die Einheitlichkeit der Vielfalt der physischen Merkmale der Menschen, die diese Gruppe ausmachen, besonders schlecht geeignet ist –, es gab die Asiaten, es gab die Schwarzen oder Farbigen und schliesslich die Ureinwohner, die Indianer.

Die Gemeinschaft in den USA war bei ihrer Gründung, wie der Rest des westlichen Welt, eine Sklavengemeinschaft, aber die Samen des Antirassismus waren bereits gelegt und die Entwicklung der Gemeinschaft war langsam, aber unaufhaltsam und führte manchmal zu schweren Krisen wie dem Amerikanischen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865.

Auch wenn die offizielle Geschichte zwischen den Schlüsselterminen grosse Sprünge macht, war die Situation «vor Ort» nicht so eindeutig, da die sozialen Kräfte, die im Spiel waren, sehr widerstandsfähig waren.

Es dauerte fast ein Jahrhundert, bis die progressiven Kräfte stark genug wurden, um die soziale Trägheit, die diesen Paradigmenwechsel implizit ablehnte, (fast überall) zu überwinden.

Der soziale Paradigmenwechsel, der mit den Kämpfen um Bürgerrechte einherging, veränderte die soziale Ordnung in den USA. Ab den 1950er-Jahren und noch stärker in den 1960er-Jahren begann sich die Einstellung zur Segregation zu ändern und ihre Akzeptanz zu sinken.

Vor fast 50 Jahren war die Rassentrennung öffentlich nicht mehr zu verteidigen und es ist jetzt sicher, dass der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt, endgültig überschritten wurde, doch der Rassismus ist noch lange nicht besiegt.

Eine der ersten Folgen des Überschreitens des Wendepunkts war, dass die Bewohner der Vereinigten Staaten implizit neue soziale Regeln für die Definition und Segregation der Gemeinschaft finden mussten.

Denn da die Regel der Segregation nach äusserem Erscheinungsbild zum Tabu geworden war, konnte man sich nicht mehr sozial akzeptabel darauf berufen.

Angesichts der Notwendigkeit, eine Regel zu finden, die leicht anwendbar und wenn möglich ebenso «offensichtlich» und relevant wie die vorherige ist, haben die Amerikaner das Kriterium gewählt, das am besten mit der Erzählung vom sozialen Erfolg übereinstimmt: äussere Zeichen von Reichtum.

Durch die Verschiebung des Schwerpunkts von der Hautfarbe zur Vermögenslage konnten diejenigen, die aufgrund ihres materiellen Reichtums auf der sozialen Leiter aufgestiegen waren, das Gefühl haben, dass ihre Leistungen angemessener entlohnt wurden. In diesem Sinne konnte die neue soziale Ordnung als logischer erscheinen als die vorherige.

Die systemische Realität ist jedoch eine ganz andere: Die Gemeinschaft hat ein absolutes und unantastbares Kriterium gegen ein sehr relatives Kriterium eingetauscht.

In der ursprünglichen US-Gemeinschaft war die «rassische» Segregation leicht zu handhaben – man musste nur auf die Person schauen – und dieses Kriterium war strukturell starr, es änderte sich nicht je nach Umständen. Diese starre, unerschütterliche Natur hat natürlich die sozialen Verhaltensweisen der US-

Amerikaner beeinflusst, auch in ihren politischen Handlungen. Die USA jener Zeit waren ebenfalls psychisch starr:

- Gott hatte den Weissen an die Alpha-Position jeder sozialen oder politischen Schöpfung gesetzt.
- Die USA wurden natürlich zum Alpha der Weltpolitik, was sich am besten an ihrem Zugang zur Atombombe als Symbol der ultimativen Macht ablesen lässt.
- Die damalige Einstellung der USA war sehr vertrauensvoll, patriarchalisch und schwarz-weiss. In ihrer Weltsicht gab es Gute und Böse, Freunde und Feinde, Kapitalisten und Kommunisten, Männer, die arbeiteten, und Frauen, die sich um den Haushalt kümmerten usw.
- Und angesichts dieser Demonstrationen von Stärke und Willenskraft sahen sich viele Länder als von einer providentiellen Glücke beschützt und eilten unter ihren Flügeln herbei, um so kostengünstig wie möglich von ihrer Grosszügigkeit und ihrem Schutz zu profitieren...

Die Vereinigten Staaten sind nicht aus göttlichem Willen zum Weltpolizisten geworden, sondern weil diese Aufgabe ihren psychologischen Bestrebungen entsprach und weil die historischen Umstände günstig waren.

Solange die Bedingungen günstig waren, haben die USA diese Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit der Staaten, die sich unter ihre Schirmherrschaft begeben haben, erfüllt und die Amerikaner selbst haben die Belastungen dieser Rolle kompetent getragen, solange dies mit ihrer Psyche übereinstimmte.

Diese sozialen Paradigmen beeinflussten nicht nur die US-amerikanische Politik, sondern auch die industrielle Produktion. Wenn wir uns beispielsweise die Unterhaltungselektronik bis in die 80er Jahre ansehen, dann galten japanische Produkte als sehr gadget-lastig und eher als Billigware, europäische Produkte als zuverlässige Mittelklasse und amerikanische Produkte als die, die einen Mann ausmachen!

Die Marketingbotschaft war einfach und effektiv: «Es ist amerikanisch, es ist gut!»

Die industrielle Realität war einfach: Die amerikanischen Produkte waren nicht die fortschrittlichsten auf dem Markt, aber sie waren solide nach bewährten Methoden gebaut – manche würden sagen, nach «Opa-Methoden» – und genau das entsprach den Produkten aus dem patriarchalischen Industrieumfeld.

Die Werbung, die diese Produkte bewarb, spiegelte ihre Umgebung wider:

- Die Produkte waren solide gebaut und für die Ewigkeit und einen Tag ausgelegt, ganz wie der «Vater», der das Schicksal des Unternehmens zu bestimmen hatte.
- Die Rede war sachlich und erklärend.
- Die Entwicklung war langsam und bedächtig, Verbesserungen wurden vorsichtig und nach reiflicher Überlegung eingeführt.
- Die ganze Umgebung strahlte den Paternalismus und die Ruhe einer Welt aus, in der alles seinen festen und stabilen Platz hatte.

Aber die 80er Jahre waren auch die Jahre des letzten Liedes dieser industriellen Welt.

Der soziale Wandel, der mit der Segregation einhergeht, hat eine Entsprechung in der Wirtschaft. Die Anpassung der wirtschaftlichen Paradigmen erfolgte schneller als der soziale Wandel, aber es dauerte trotzdem mehrere Jahrzehnte, bis sie das alte System ablösten.

Der Wandel wurde in den 80er Jahren offensichtlich. Das erste Anzeichen des Wandels war der Niedergang des Familienmanagements. In der alten Konstellation war die Familienfirma das Vorbild für die Organisation, je älter sie war, desto mehr Vertrauen erweckte sie, weil sie bestimmt schon viele Krisen überstanden hatte.

Der Nachteil des Familienunternehmens war seine Vorhersehbarkeit und sein eher geringer Ertrag, wobei der Grossteil des Gewinns in die Instandhaltung der Produktionsanlagen und in die Bezahlung der Mitarbeiter investiert wurde, sowohl um sie an das Unternehmen zu binden, als auch um sie zu motivieren, die von der Firma geforderte Qualität zu halten.

In den 60er Jahren, als es nicht mehr möglich war, «altmodisch rassistisch» zu sein – auch wenn dieser Begriff, wie wir im vorherigen Absatz erläutert haben, ungenau ist, sollten wir besser sagen, dass die Amerikaner nicht rassistisch, sondern segregationistisch sind –, hat sich die Gemeinschaft angepasst und das Kriterium der Segregation durch Geld an die Stelle der Segregation durch äussere Merkmale gesetzt.

Die Hauptfolge dieser neuen Segregation ist, dass sie relativ leicht beeinflussbar ist: Um auf der sozialen Leiter nach oben zu klettern, muss man nur sein Einkommen erhöhen.

Die Auswirkungen dieser neuen Ausrichtung entwickelten sich über mehrere Jahrzehnte in der Wirtschaft. Unternehmen, die nach dem alten patriarchalischen Modell geführt wurden, neigten dazu, die Kundenzufriedenheit durch die Nachhaltigkeit des Produkts zu gewährleisten. In einer patriarchalischen Welt ist Qualität gleichbedeutend mit Beständigkeit, wie es der Vater ist, der über lange Zeiträume hinweg zuverlässig sein muss, unabhängig von den Umständen, und Produktentwicklungen müssen langsam erfolgen, damit der Benutzer nicht durch eine plötzlich unverständliche Benutzeroberfläche, die beim Übergang von einer Generation zur nächsten entsteht, verwirrt wird.

In diesem patriarchalischen Universum ist es jedoch relativ schwierig, einen hohen Verdienst zu erzielen, mit anderen Worten, es ist schwierig, sich schnell in der sozialen Hierarchie nach oben zu ziehen. Dies ist nur für einen kleinen Teil der Belegschaft möglich – die Führungsebene – und die Mittel, die dazu zur Verfügung stehen, sind durch die wirtschaftliche Organisation des Unternehmens begrenzt.

Da die patriarchalische Familienorganisation diese Form der Vermögensbildung nicht zuließ, musste eine andere Organisationsform entwickelt werden, die diese Vermögensbildung ermöglichte. Diese Organisationsform ist die der börsennotierten Aktiengesellschaft. In der Familienfirma wird der Gewinn in das Unternehmen reinvestiert; in der börsennotierten Aktiengesellschaft wird der Gewinn an die Aktionäre ausgeschüttet, und wenn die Aktionäre zufrieden sind, sind sie eher geneigt, das Management besser zu bezahlen.

Seit den 80er Jahren hat sich der eigentliche Zweck des Managements von der Sicherung der Nachhaltigkeit des Unternehmens – was der erklärte Zweck des Familienunternehmens ist – hin zur Sicherung einer immer höheren Einkommenssteigerung für das Management und die Aktionäre verschoben, auch wenn dies auf Kosten des Unternehmens geschieht.

Da die Menge an aus einer Firma herauszuholender Wertschöpfung begrenzt ist, sind auch die Möglichkeiten, einen bestimmten Betrag zum Vorteil des Managements und der Aktionäre abzuzweigen, begrenzt.

- Die erste Möglichkeit besteht darin, die Gehälter der Mitarbeiter nicht zu erhöhen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Anforderungen an die Einstellung neuer Mitarbeiter zu senken, da weniger gut ausgebildete Mitarbeiter auch weniger verdienen können. Diese Gehaltssenkungen können einen Teufelskreis/eine positive Entwicklung in Gang setzen:
 - Mitarbeiter, die weniger gut ausgebildet sind, werden weniger bezahlt.
 - Mitarbeiter, die weniger verdienen, sind eher geneigt, aufzugeben und nie die Schwelle zu erreichen, die eine Gehaltserhöhung aufgrund von Dienstjahren ermöglicht.
 - Diese Abgänge erhöhen den Personalwechsel zu Gunsten von immer weniger ausgebildeten und weniger bezahlten Mitarbeitern.
 - Aus Sicht der Produktionsqualität handelt es sich um einen Teufelskreis, da er die Produktionsqualität verringern kann.
 - Die Suche nach einer nachhaltigen Qualität der Produktion ist jedoch das Wesen des Familienunternehmens und nicht des börsennotierten Unternehmens. Für ein börsennotiertes Unternehmen ist die Abnahme der Lohnmasse das Ergebnis eines positiven Kreislaufs und die Abnahme der Qualität ist «nur» ein vielleicht etwas bedauerlicher Nebeneffekt.
- Die zweite Möglichkeit ist die Anpassung der Produkte:
 - Es ist möglich, die Produktvielfalt zu reduzieren. Ein kleineres Sortiment bedeutet eine Vereinfachung der industriellen Prozesse und eine damit einhergehende Senkung der Produktionskosten.
 - Eine Vereinfachung des Sortiments führt zu einer Vereinfachung der Vertriebs- und Verkaufsprozesse.
 - Aus Kundensicht ist es eine Verringerung des Angebots, was einen Verlust an Vielfalt bedeutet. Aus Sicht des Managements sind die finanziellen Gewinne jedoch ein Erfolg.
 - Ein weiterer Punkt zur Verbesserung der finanziellen Perspektiven besteht darin, nach der Verringerung der Produktqualität, das Marketing zu optimieren, um durch eine häufigere Erneuerung der Produkte die Verkäufe zu steigern. Diese Strategie ist als «geplante Obsoleszenz» bekannt.

- Diese Strategie kann jedoch dazu führen, dass Kunden das Unternehmen aufgrund der wahrgenommenen geringeren Qualität meiden. Mit sorgfältig geplanten Marketingkampagnen kann dies jedoch vermieden werden.
- Eine Möglichkeit besteht darin, die als nicht unbedingt notwendige eingestuften Vermögenswerte zu verkaufen:
 - Durch die Reduzierung des Sortiments verringern sich die Anforderungen an die Immobilienfläche, der Verkauf dieser Vermögenswerte bringt finanzielle Gewinne, die sowohl den Aktionären als auch der Geschäftsleitung gefallen.
- Eine letzte Möglichkeit besteht darin, die Produktion an externe Partner auszulagern:
 - Durch den Verzicht auf die gesamte Produktionsanlage und die Übertragung dieser Produktion an andere Hersteller können erhebliche Einsparungen erzielt werden, beispielsweise durch die Verlagerung der Produktion in Regionen, in denen die Produktionskosten deutlich niedriger sind.
 - Die finanziellen Gewinne stehen in einem Verhältnis zur Kostenreduktion, jedoch bedeutet eine solche Strategie den Verlust des industriellen Know-hows und die Vernachlässigung der Produktionsbedingungen. Wenn der ausgewählte Partner ebenfalls seine Gewinne durch die Senkung der Produktionskosten steigert, indem er beispielsweise minderwertige Rohstoffe verwendet, kann das Unternehmen die damit einhergehende Qualitätsminderung nicht erkennen und somit den Ruf seiner Produktion verlieren.

Die Unternehmensleiter werden alle erklären, dass das erklärte Ziel ihrer Arbeit darin besteht, den Kunden die besten Produkte zu liefern, und dass die möglichen Krisen offensichtlich nicht in ihrer Verantwortung liegen und nicht das Ergebnis ihrer Handlungen sind.

So haben beispielsweise die Manager, die Ende der 1990er Jahre nach der Fusion mit McDonnell Douglas die Leitung von Boeing übernahmen, als eine der ersten Massnahmen fast 2 000 Qualitätsprüfer für Flugzeugkomponenten entlassen.

Die Auswirkungen dieser Entscheidung waren nicht sofort spürbar, vielmehr ist dieses Ereignis als erster Hinweis darauf zu werten, dass die Aufmerksamkeit des Managements auf Sicherheitsfragen abgelenkt wurde. Diese Ablenkung nahm eine dramatische Wendung, als zwei Boeing 737 Max aufgrund einer Fehlfunktion der Anstellwinkelsensoren abstürzten. Wir haben diese Unfälle in unserer bereits veröffentlichten **Studie zur sozialen Rückentwicklung** beschrieben.

Aus Kostengründen hat Boeing nur einen einzigen Sensor verwendet, um das Verhalten des Flugzeugs bei übermässiger Schräglage zu bestimmen. Der Nachteil eines einzigen Sensors besteht darin, dass das System im Falle eines Ausfalls des Sensors nicht in der Lage ist, die erwartete Sicherheit zu gewährleisten.

Dieses Ereignis ist bei weitem nicht einzigartig in der amerikanischen Industriegeschichte und beweist, dass zwischen dem propagierten Diskurs und den Fakten keine Notwendigkeit für Kohärenz besteht.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Man kann das Verhalten der betreffenden Manager mit dem eines jungen Mannes vergleichen, der eine junge Frau in einem öffentlichen Raum anspricht. Er wird natürlich damit beginnen, sie für ihr Aussehen zu loben und ihr zu verstehen geben, dass sein Interesse edel ist und zu einer langfristigen Beziehung führen könnte. Er tut dies, weil er weiss, dass eine direkte und brutale Herangehensweise mit den Worten «Ich möchte einfach nur mit Ihnen diese Nacht Sex haben und dann verschwindet ihr aus meinem Leben» zwar seine Erwartungen am direktesten und ehrlichsten ausdrückt, aber wahrscheinlich nur eine Ohrfeige statt eines Kusses auf den Hals zur Folge hätte...

Zur Information: In Deutschland betrug das Lohnverhältnis zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Lohn in den 50er bis 70er Jahren etwa 30, d.h. der Chef verdiente bis zu 30-mal mehr als der am schlechtesten bezahlte Arbeiter.

Derzeit kann der Wert in den USA 1 000 übersteigen, was bedeutet, dass der am wenigsten bezahlte Arbeiter fast ein Jahrtausend arbeiten muss, um das zu verdienen, was sein CEO in 12 Monaten verdient...

++++

Die Vereinigten Staaten und die Segregation

Die Segregation wurde nie aufgegeben, nicht weil die Amerikaner inhärent rassistisch wären, sondern weil die US-Gemeinschaft multipolar ist.

Der Übergang von einer monolithischen Gemeinschaft zu einer multipolaren ist relativ einfach, es braucht nur eine Minderheit, die soziale Verhaltensweisen annimmt, die die Manifestationen von Zusammenhalt und Solidarität behindern.

Im Gegensatz dazu ist die Rückkehr von einer multipolaren zu einer monolithischen Gemeinschaft praktisch unmöglich, da dies bedeuten würde, dass die überwältigende Mehrheit der Gemeinschaft sich der Bedeutung der multipolaren Beziehungen und ihrer Ausdrucksformen bewusst sein und sich bewusst dafür entscheiden müsste, ihr Verhalten zu ändern, um die ursprüngliche monolithische Gemeinschaft wiederherzustellen.

Aufgrund des multipolaren Charakters der amerikanischen Gemeinschaft musste die Segregation aktiv bleiben, um die Nachhaltigkeit der Gemeinschaft zu gewährleisten, da diese soziale Regel die unabdingbare Grundlage der gemeinschaftlichen Stabilität bildete.

Der Transfer der Segregation vom rassistischen zum finanziellen Machtkriterium hat die wirtschaftliche Welt in Richtung der Produktion finanzieller Reichtümer und deren Aneignung durch Aktionäre und Management verändert.

Die Folge dieser Verlagerung war der schrittweise Untergang der Mittelschicht. «Die Reichen wurden immer reicher und die anderen wurden enteignet.»

Die MAGA-Bewegung hat ihren Erfolg auf diesem Ressentiment und der stillschweigenden Zusage aufgebaut, die alte Ordnung wiederherzustellen, obwohl, wie oben dargelegt, die Chancen auf Erfolg schon seit Jahrzehnten nicht mehr vorhanden sind.

Die Positionierung des Bürger Trump in dieser sozialen Realität ist sehr interessant: Alles an seinem Verhalten deutet darauf hin, dass er die neue soziale Hierarchie, die auf äusseren Zeichen von Reichtum und Macht basiert, besonders gut verinnerlicht hat.

Wie viele andere Landsleute zeigt er auch eine sehr hohe Flexibilität in der Anwendung der Regeln der Segregation auf die lokalen Gegebenheiten des sozialen Lebens. Das heisst, er passt seine Lesart der sozialen Position der Personen, mit denen er interagiert, in sehr kurzer Zeit an.

In dieser Hinsicht ist der Bürger Trump weit davon entfernt, der von den Medien gelegentlich dargestellte Trottel zu sein. Vielmehr wäre es klüger, ihn als ultimativen Avatar des US-Amerikaners zu betrachten, der von der heutigen sozialen Umgebung geformt wurde.

Wie wir in unserer **Studie zur sozialen Rückentwicklung** beschrieben haben, ist seine Aufmerksamkeitsspanne auf 2 Denk-Elemente begrenzt. Sobald man diese Eigenschaften in die Analyse seines Verhaltens einbezieht, wird alles einfach und seine angebliche Unzuverlässigkeit ist lediglich das Ergebnis einer eurozentrischen Analyse, die scheitert, weil sich ihre Kriterien nicht mit den Kriterien der US-Gemeinschaft decken können.

Die europäischen Entscheidungsträger sollten vor allem verstehen, dass der Bürger Trump seine Partner nach ihrem Besitz von Atomwaffen einstuft. Dann sortiert er sie nach der Anzahl der Atomsprenköpfe. Das erklärt, was die europäischen Medien als Unterwerfung unter Moskau interpretieren, obwohl es sich lediglich um eine logische Entscheidung handelt, wenn man das richtige Kriterium anwendet.

Diese Erklärung gilt auch, wenn es darum geht, die Einstellung des Bürgers Trump gegenüber Chinesen, Israelis oder Franzosen zu verstehen...

Diese Lesart erklärt auch die Haltung der Bürger Vance (Vizepräsident) und Rubio (Aussenminister) gegenüber Europa und der NATO. Beide Bürger sind voll und ganz mit ihrem Präsidenten identisch, aber sie spielen mit den europäischen Verantwortlichen das Spiel Good Cop / Bad Cop (guter Polizist und böser Polizist) und scheinen darin sehr erfolgreich zu sein!

Die europäischen Verantwortlichen, insbesondere in den deutsch-skandinavischen Ländern, täten gut daran, zu verstehen, dass die Abwesenheit von Atomwaffen sie für den Bürger Trump und seine Regierung völlig

uninteressant und banal macht. Es spielt keine Rolle, wie sieht das behauptete Verhalten der Verantwortlichen seiner Regierung aus, sondern nur, wie sie sich tatsächlich verhalten.

Die USA und der Anti-Intellektualismus

In seinem im Newsweek-Magazin Mitte Januar 1980 veröffentlichten Pamphlet *«A Cult of Ignorance»*, das eine verspätete Antwort auf seine 1956 in Chemical & Engineering News (C&EN) veröffentlichte Apologie *«Education, A By-Product of Science Fiction»* darstellte, griff der Science-Fiction-Autor und Biochemieprofessor Isaac Asimov den amerikanischen Antiintellektualismus, der durch den bekannten Aphorismus *«Mein Unwissen ist genauso viel wert wie Ihre Ausbildung!»* verkörpert wird, scharf an.

Er führte dies auf die Pionierzeit zurück und nahm an, dass diese Menschen unter so harten Bedingungen lebten, dass elitär anmutende Freizeitbeschäftigungen wie das Lesen nicht in Frage kamen.

Wie bereits ausführlich erläutert wurde, ist die US-amerikanische Gemeinschaft multipolar und sehr segregiert. Jeder Mensch existiert nur in Bezug auf seine soziale Bezugsgruppe, für die er die sozialen Codes kennt, und er hat keinerlei Berücksichtigung für andere, für deren eventuelle soziale Codes er sich nicht einmal die Mühe macht, sich zu interessieren. Im wörtlichen Sinne haben die Menschen aus anderen sozialen Gruppen für einen beliebigen Einzelnen genauso viel Bedeutung wie ein Stein oder ein abgefallenes Laub.

Isaac Asimov wurde 1920 in der UdSSR geboren und wanderte 1923 in die USA aus, er wuchs also in einer monolithischen Kultur auf. In einer solchen Kultur steht jeder mit jedem in Beziehung und/oder in Konkurrenz. Es ist unmöglich, dass in einem solchen Umfeld ein gemeinschaftlicher Antiintellektualismus Wurzeln schlagen kann, da jeder aus erster Hand sehen kann, wie die intelligentesten Menschen mit ihren unterschiedlichen Talenten die Herausforderungen des Lebens besser meistern. Und da jeder gegen jeden konkurriert, ist es nur natürlich, dass intellektuelle Auseinandersetzungen geschätzt werden. Isaac Asimov, als Sohn dieses Umfelds, hat stets versucht, an der Spitze der Intelligenz zu stehen, und das ist ihm auch gelungen.

Im Gegensatz zu einem Mitglied einer monolithischen Kultur, das mit allen anderen Mitgliedern seiner Kultur in Kontakt steht, hat ein Mitglied einer multipolaren Kultur nur Kontakt zu den Mitgliedern seiner eigenen Gruppe. Da die Gruppe klein ist, ist die intellektuelle Konkurrenz gering, da niemand das Risiko eingehen möchte, aus der Gruppe ausgeschlossen zu werden, weil er mit seinem Intellekt einen anderen Gruppenmitglied verspottet hat.

Die geringe Gruppengröße hat also zur Folge, dass nicht nur die intellektuelle Konkurrenz nicht gefördert wird, sondern sie wird im Namen der Gruppenkohäsion sogar implizit abgelehnt.

Der liebe Isaac Asimov hatte Unrecht, Antiintellektualismus ist keine individuelle Neigung, sondern eine besonders effektive Gruppentaktik, aber angesichts seiner akademischen und literarischen Karriere kann man ihm sein Fehlurteil verzeihen.

Die Weltanschauung des Bürgers Trump und seiner Regierung

Wie oben erklärt, ordnet der Bürger Trump seine politischen Beziehungen nach dem Besitz von Atomwaffen und subsidiär nach der Anzahl der Atomsprengköpfe. Länder, die keine Atomwaffen besitzen, sind für ihn also wertlos.

Besonders deutlich wird dies in den Beziehungen zu der Ukraine, die sich seit fünf Jahren gegen eine unprovokierte Aggression wehrt. Aber das hindert den US-Präsidenten nicht daran, von diesem Land zu verlangen, dass es einen Teil seines Territoriums abtreten soll, weil sein Angreifer, ein Atommacht-Besitzer, in den Augen des Bürgers Trump eine unvergleichlich stärkere Position einnimmt.

Ein weiteres Beispiel ist die Einstellung des Bürgers Trump zu seinem nördlichen Nachbarn Kanada. In seinen Beziehungen zu China, einer weiteren Atommacht, versucht der Bürger Trump, die Oberhand zu gewinnen, um seinem Land einen Vorteil zu verschaffen, was eine edle Absicht ist.

Dazu muss er die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Chinesen so weit wie möglich einschränken, um sie zu schwächen und um neue Märkte zu erschliessen oder bestehende Marktanteile zu stärken.

So hat der Bürger Trump den kanadischen Premierminister angewiesen, wie er sich gegenüber Peking verhalten soll, andernfalls würden Sanktionen verhängt, obwohl Kanada ein souveräner Staat ist.

Es gibt keine Inkonsistenz in der Haltung des Bürger Trump gegenüber Kanada, wenn man die Situation mit der richtigen Lesebrille betrachtet:

- In den Augen des Bürgers Trump ist China sein bevorzugter Partner, weil China eine Atommacht ist.
- Kanada ist für ihn nur ein zweitrangiges Objekt, ein Werkzeug im Kampf gegen die chinesische Handelsmacht. Ein Schreiner wird sich vor der Benutzung seines Hammers nicht nach dessen Meinung erkundigen, und der Bürger Trump hat auch nicht die Absicht, sich über die kanadischen Wünsche in dieser Angelegenheit zu informieren.

Diese Verdinglichung von Partnern aufgrund unmittelbarer nationaler Interessen ist bei weitem kein Alleinstellungsmerkmal der aktuellen US-Administration oder gar der USA als Volk; die U-Boot-Krise zwischen Frankreich und den AUKUS-Allianzpartnern zeigt, dass multipolare Kulturen sich auf ihre eigenen Interessen konzentrieren, ohne langfristige Überlegungen zur globalen Stabilität der betreffenden Beziehungen anzustellen.

Wie in unserer vorherigen **Studie zur sozialen Rückwärtsentwicklung** erläutert, führt die Unfähigkeit (oder die geringe Fähigkeit) der angelsächsischen Kulturen, die Zukunft in vielen Schritten zu planen, dazu, dass sie Entscheidungen treffen, die zwar kurzfristig nützlich, langfristig aber schädlich sind.

Dieses Verhalten ist bei weitem nicht auf die derzeitige Administration beschränkt, es war schon immer so, aber solange die Lesart auf die Verbreitung der westlichen demokratischen Werte ausgerichtet war, konnte dieses Verhalten nicht aufgezeigt werden.

Mit anderen Worten: Je mehr sich verändert hat, desto mehr ist alles gleich geblieben!

Die Länder des kontinentalen Europas täten gut daran, sich diese Tatsache immer dann vor Augen zu führen, wenn sie sich in irgendeiner Beziehung mit einem dieser angelsächsischen Länder engagieren.

Was den Bürger Trump angeht, so ist er bei weitem nicht so bizarr, wie manche uns glauben machen wollen. Tatsächlich ist der Bürger Trump, wenn man die richtige Lesart wählt, das reine Produkt seiner Kultur, er ist das Archetyp des normalen Amerikaners, d.h. er entspricht in jeder Hinsicht dem, was die tatsächlichen, expliziten und impliziten Codes seiner Kultur erwarten.

Der Bürger Trump ist nach den Regeln seiner eigenen Kulturgruppe kein UFO, sondern ein ausserordentlich normaler Mensch. Das erklärt, warum er es schafft, so sehr den Erwartungen seiner Gruppe zu entsprechen und warum er so grossen Einfluss auf die US-Gemeinschaft ausübt. Er hat alle sozialen Vorgaben seiner Gemeinschaft so tief verinnerlicht, dass er immer genau im Takt mit seinem Volk ist.

Nach tausend Jahren kontinuierliches Workout gibt es gute Gründe zu glauben, dass die angelsächsische Kulturwelt die Verhaltenskodizes einer multipolaren Gemeinschaft voll und ganz verinnerlicht hat.

Dieser Hinweis ist umso wichtiger, als er nur dann erscheint, wenn die Ziele der beteiligten Partner divergieren. Und wenn die Ziele divergieren, bleibt nur die Gewissheit, dass die Partner angelsächsischer Kultur nicht zögern werden, das gesamte gemeinsame Erbe mit Füßen zu treten, wenn sie der Meinung sind, dass ihr kurzfristiges Interesse dies rechtfertigt. Die Kontinentaleuropäer haben es umso schwerer, diese Einstellung zu erkennen und zu verstehen, als die Partner angelsächsischer Kultur sich als absolut zuverlässig erweisen, wenn die Interessen übereinstimmen!

Es gibt keine Schizophrenie, es gibt nur die Feststellung, dass ihre Gruppenkultur sie zu diesen extremen Verhaltensweisen ohne jegliches «Mittelfeld» treibt.

Verrotteten Äpfel im Schoss

Es gibt zwei Klischees, die die Funktionsweise monolithischer und multipolarer Gesellschaften gut beschreiben. Das erste Klischee ist das des «verrotteten Apfels», das die Amerikaner oft verwenden, um eine Person zu beschreiben, die die gesellschaftlich akzeptierten Grenzen überschritten hat.

Das französische Äquivalent ist der «Schoss der Republik». Dieses Symbol bezeichnet einen Ort der Sicherheit und des Schutzes, an dem man sich geborgen und geliebt fühlt.

Als der Bürger Trump mit den Polizisten konfrontiert wurde, die ihre Pflichten schwerwiegend verletzt hatten, bezeichnete er sie als «verrottete Äpfel, die weggeworfen werden müssen, um den Rest des Korbs zu retten». Dieses Bild ist sehr aussagekräftig: Es zeigt deutlich die abgeschottete Funktionsweise einer multipolaren Gesellschaft. Jede soziale Gruppe ist durch ein Verhaltensmuster definiert, das den Erwartungen und Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. Das Element, das gegen die Regeln verstösst, wird als unbrauchbar erklärt und aus seinem sozialen Umfeld entfernt, ohne dass ihm explizit ein anderes zugeordnet wird. Das betreffende Element wird buchstäblich zu einem Nicht-Element, das jeglichen sozialen Status und jegliche Sichtbarkeit verliert. Es existiert nicht mehr und benötigt keine weitere Aufmerksamkeit. Eine solche Sichtweise ist im Wesentlichen ausschliessend.

Wenn ein französischer Präsident mit einer solchen Situation konfrontiert wird – egal, welche Polizeikräfte in welchem Land involviert sind, es wird immer ein paar schwarze Schafe geben, die sich durch irgendwelche Fehltritte in Angst und Schrecken versetzen lassen – wird er sich in die Sache einbringen und der Bevölkerung versichern, dass:

– Solches Verhalten weder toleriert noch geduldet wird.

– Der/die Täter/in bestraft wird/werden und alle Massnahmen getroffen werden, UM SIE WIEDER IM SCHOSS DER REPUBLIK ZURÜCKZUFÜHREN.

Das unveränderliche Formular «Im Schoss der Republik zurückzuführen» deutet auf eine monolithische Gemeinschaft hin, die daran glaubt, dass keinerlei Element verloren gehen darf, ggfs. dass jedes Element, das sich von der Republik abwendet, mit einer mehr oder weniger langen Rehabilitierungsphase in die republikanischen Werte wiederintegriert werden muss.

Diese beiden Klischees sind nicht nur Redewendungen, sondern wahre Spiegelbilder der Denkweise jeder Kultur.

Das Klischee des Schosses ist zwar sehr französisch, aber in einer oder anderen Form in allen Kulturen des europäischen Festlands zu finden.

Das Klischee der verrottete Apfel beschreibt besser als eine lange Rede, wie die angelsächsische Gemeinschaft ihre soziale Welt in Schubladen einteilt. Diese Segregation ist Teil ihres Erbguts, und egal, wie viel Schminke sie auf ihre Worte auftragen, ihre Seele wird immer noch daran arbeiten, die Fäden zu durchtrennen.

Es wäre besonders unangemessen, ein Werturteil über dieses Verhalten zu fällen, es ist einfach eine Überlebensstrategie. Ein Mitglied einer solchen Gemeinschaft verbringt sein ganzes Leben damit, Verbindungen zu knüpfen und sie dann je nach Umständen wieder zu zerstören. Die Verbindung von Anfang an zu planen, um die emotionale Erschütterung bei ihrem Ende zu minimieren, ist eine sehr intelligente Taktik. «Man bindet sich nicht, um beim Loslassen nicht zu leiden.»

Ein letztes, bezeichnendes Beispiel für den Unterschied zwischen monolithischen und multipolaren Gemeinschaften ist eine Frage, die immer wieder auf Foren zu Weltanschauungen und Tourismus auftaucht: Wie sagt man auf Englisch «Guten Appetit ??»

So seltsam es für einen monolithischen Kontinentalen auch klingen mag, diese einfache Äusserung von (was uns als) elementarer Höflichkeit erscheint, bringt die Angelsachsen in ein Meer von Grübeleien.

Oft lautet die Antwort direkt: «Man wünscht seinen Tischnachbarn keinen guten Appetit.»

- Weil «das nicht üblich ist.»
- Weil es seltsam klingt, «Guten Appetit» zu wünschen, wenn man einige der Tischgenossen nicht kennt.
- Weil «Enjoy your dinner!» zu kommerziell klingt.

- Es gibt zwar ein «Amen» zum Abschluss des Tischgebetes, aber das scheint auf sehr religiöse Menschen beschränkt zu sein und richtet sich eher an Gott als an die Tischgenossen...
- Aber im Allgemeinen sagt man nichts, weil das als unhöflich empfunden wird, so ein amerikanischer Autor auf einem spezialisierten Forum für Sprachfragen.

Wie dem auch sei, hier wird in so trivialer wie offenkundiger Weise die Vorstellung einer «einheitlichen Gemeinschaft» monolithischer Kulturen, die einen Wunsch an alle Anwesenden richten, die dem Wunschenden bekannt sind oder nicht, für einen guten Appetit, und die Vorstellung einer «Ich habe nur meinen Mitmenschen aus meiner Gemeinschaft Rechenschaft zu schulden !»-Gemeinschaft der multipolaren Kulturen, deutlich.

Diese Warnung soll nicht dazu dienen, die Interaktion zwischen Monolithen und Multipolaren zu unterbinden, sondern lediglich auf die Naivität hinweisen, die darin besteht, an Versprechen zu glauben, die so lange halten wie Rosen.

Jetzt sind Sie gewarnt.

Teil 2: Die Anschläge in London und Glasgow

Multilaterale Kultur vs. monolithische Kultur

Lassen Sie uns nun die Auswirkungen der Segmentierung der englischen Gemeinschaft auf die Anschläge in London untersuchen.

- 2005 waren die Terroristen von London für die Engländer junge, verirrte Idealisten, die von einigen Personen mit kriminellen Neigungen durch Gehirnwäsche in eine tödliche religiöse Philosophie hineingezogen wurden.
- Dadurch haben die Engländer nie eine Selbstprüfung vorgenommen, sie haben sich nie die Frage gestellt, ob sie in irgendeiner Weise, auch nur indirekt, für dieses Problem verantwortlich sind.
- Sie hatten sich ihrer Meinung nach sehr freundlich gezeigt, indem sie all diese Menschen in England aufgenommen hatten. Sie hatten ihnen ein Dach über dem Kopf und Arbeit gegeben; sie hatten ihnen erlaubt, ihre Religion, ihre Traditionen und Bräuche auszuüben, ohne sie in irgendeiner Weise zu behindern.
- Aus ihrer Sicht hatten die Engländer Recht: Sie haben sich nie in die Angelegenheiten dieser Fremden eingemischt und sie in Stadtteilen leben lassen, die sich mit der Zeit zwangsläufig in Ghettos verwandelt haben.

Aus rein rechtlicher Sicht haben die Engländer keine Ghettos geschaffen, wie es in Südafrika der Fall war. Aber ob sie haben sie nicht geschaffen, sondern sie haben sie entstehen lassen, indem sie die Fremden nicht in ihre Mitte aufnahmen.

Aus pragmatischer Sicht ist das gleichbedeutend: Ob sie die Ghettos bewusst geschaffen haben oder ob sie sie aus Desinteresse an diesen Einwanderern entstehen liessen, ihre Verantwortung ist unbestritten.

Die oben genannten historischen Gründe zeigen, dass die Engländer «geprägt» waren, Ausländer unter sich zu akzeptieren, ohne sie jedoch jemals zu integrieren, da der Begriff der Integration – der einer einheitlichen Kultur Teil ist – in ihrer multipolaren Kultur fremd ist.

Im engeren Sinne, je monolithischer eine Kultur ist, desto integrativer ist sie, denn alles, was sich «*ausserhalb*» befindet, wird als «*unnormale*» empfunden und muss daher «*zurück ins Innere*» gebracht werden, um diese störende Abweichung zu beseitigen.

In einer multipolaren Kultur hingegen muss ein neues Element nicht in die eigene Gruppe integriert werden, es ist intellektuell viel einfacher und «ökonomischer» (im Sinne von Energieeinsparung) eine neue Kategorie zu schaffen, in der man alle Elemente, die nicht zur eigenen Gruppe gehören, «ablegt».

Die Welt besteht also aus einer Gruppe – seiner eigenen – in der man Rechte und Pflichten hat und für die es soziale Codes gibt, um diese Rechte, Pflichten und Bedürfnisse auszudrücken; und einer Vielzahl anderer Gruppen, für die man keinerlei Verpflichtungen hat, da man per Definition nicht Mitglied dieser Gruppen ist und deren soziale Codes man daher nicht beherrschen muss.

Als die Pakistaner, Jamaikaner, Inder (aus Indien), Sri-Lanker und alle anderen Migranten aus dem Commonwealth in England siedelten, liessen die Engländer sie ohne jede Einschränkung zu. Die Geschichte hatte ihnen seit fast tausend Jahren «beigebracht», den Neuankömmlingen Platz zu machen, ohne sich mit ihnen zu vermischen. Es kam zu einer sozialen Koexistenz, wie wenn man Öl in Wasser gibt. Es kam nie zu einer Vermischung, wie wenn man Milch in den Tee gibt.

Aus der Sicht dieser Fremden aus monolithischen Kulturen stiessen sie ständig auf Glaswände. Da man ihnen Platz machte, konnten sie sich nicht über irgendein Apartheid-System beschweren. Da man sie aber nicht integrierte, betrachteten sie sich immer als «Gäste», die solange bleiben können, wie sie niemanden stören.

Es ist wichtig zu erkennen, dass beide Standpunkte gültig sind, auch wenn sie sich gegenseitig ausschliessen.

- Die Engländer haben «*wie gewohnt*» gehandelt, indem sie den Neuankömmlingen Platz machten, sie aber nicht integrierten, denn diese Fremden waren nur ein weiterer Pol in einer multipolaren Gemeinschaft.
- Die Neuankömmlinge, die aus monolithischen Kulturen kamen, in denen Integration und Verschmelzung mit der Gemeinschaft eine sehr wichtige Rolle spielten, wollten in einer einzigen Gemeinschaft «*wie gewohnt*» leben. Sie fühlten sich von den Engländern abgewiesen und empfanden dies als tiefen Groll. Da sie sich aber «*nicht zu Hause*» fühlten, hielten sie sich zurück...

Die Anschläge von 2005

Im Jahr 2005 haben einige dieser Ausländer, die von einer islamistischen Organisation rekrutiert worden waren, ihre Wut gegenüber einer Kultur, die sie nicht verstanden, an die Luft gelassen, weil niemand sich die Mühe gemacht hatte, ihnen zu erklären, wie die englische Zivilisation entstanden ist, weil niemand ihnen erklärt hatte, dass die englische Kultur aus einer friedlichen Koexistenz und nicht aus einer tiefen Integration besteht.

Da die britische Gemeinschaft diese Anschläge jedoch mit der «schädlichen» Wirkung eines rachsüchtigen Islams auf «*einige wenige fehlgeleitete Schafe*» sich erklären konnte, die «*zu jung und zu wenig gebildet*» seien, um die Situation zu verstehen, hat die britische Gemeinschaft ihr kulturelles Schema, das auf einer angeblichen Toleranz gegenüber Einwanderern basiert, nicht in Frage gestellt.

Tatsächlich ist diese «Toleranz», die die Engländer für sich in Anspruch nehmen, lediglich höfliche Gleichgültigkeit...

Das ist nicht «Ich lasse dich machen, was du willst, weil ich deine Bräuche respektiere.»

Das ist eher so etwas wie «Mir ist es egal, was du machst, du gehörst nicht zu meiner sozialen Gruppe, also kannst du machen, was du willst, ich kümmere mich nicht darum.»

In unseren Augen ist das viel eher Verachtung als Offenheit!

Diese Erklärung, die die englische Gemeinschaft von jeglicher Verantwortung für die Anschläge freispricht, indem sie von einem «Geist der grenzenlosen Toleranz» spricht (der für die Engländer mindestens so wichtig ist wie der «Melting Pot» für die Amerikaner), hat dazu geführt, dass das Leben ohne Veränderungen und ohne Brüche mit der Vergangenheit weitergeht.

Die Anschläge von 2007

Da die gleichen Ursachen die gleichen Wirkungen hervorrufen, wurden die Anschläge von 2005 «natürlich» und logischerweise von denen im Juni 2007 gefolgt...

Und da, ein Schock!!

Die Engländer stellen fest, dass es diesmal mit «gebildeten» Leuten losgeht, und das sind noch dazu Ärzte! Das Unverständnis wechselt mit der Empörung ab!

Männer und Frauen, die angeblich respektiert sind und die Aufgabe haben, Kranke zu heilen, sind für die Organisation eines Massakers verantwortlich, das vielen Menschen das Leben hätte kosten können!

Tatsächlich kann man mit ein wenig grundlegendem psychologischen Verständnis die Ursache des Problems und die «Verantwortung» der englischen Gemeinschaft für dessen Entstehung erahnen!

Man kann sich leicht vorstellen, dass diese Ärzte, die aus Ländern ausserhalb Europas stammen, alle eine lange Ausbildung durchlaufen haben, um ihren Diplom zu erlangen, und dass sie in ihren Heimatländern fast wie Götter verehrt waren, da das Lebensniveau in diesen Ländern nicht so hoch ist wie bei uns, und daher der Arztbesuch oft in kritischen Momenten des Lebens derjenigen erfolgt, wenn sie ihr Wissen brauchen.

Das hat zur Folge, dass dort Ärzte tief respektiert sind, da sie sozusagen die Lebens- und Todesverantwortung für ihre Patienten tragen!

- Wenn man weiss, dass sie mit Nachdruck angeworben wurden, weil es in Grossbritannien einen Mangel an Ärzten gibt.
- Wenn man auch weiss, dass der Ruf Englands dazu führt, dass ihr Aufenthalt oft von Einwanderern und ihren Familien, die zu Hause geblieben sind, phantasiert wurde, da sie in diesem Aufenthalt die Anerkennung ihres sehr hohen sozialen Status sehen.
- Man kann sich leicht vorstellen, welche enormen impliziten Erwartungen diese Menschen in ihren Aufenthalt in England setzen!!

Die brutale Konfrontation zwischen ihren sehr hohen Erwartungen, ihren Fantasien von persönlichem und sozialem Ruhm und der Realität der englischen Gemeinschaft, die ihnen nur einen Klappsitz zu bieten schien, anstatt des erwarteten Platzes auf dem Podium, konnte daher nur in einer phänomenalen Unverständnis- und ebenso enormer Ressentiment-Situation münden!

Dr. Mohammed Asha

Dies geht sehr deutlich aus den Zeugenaussagen hervor, die der *NY Times* in England vorliegen und die «Metamorphose» des Dr. Asha, der *de facto* Anführer dieser Terrorgruppe, beschreiben, siehe «*A Surgeon's Trajectory Takes an Unlikely Swerve*», NYT 03.07.2007.

Bei seiner Ankunft wirkte Dr. Asha wie ein herablassender junger Mann, der sehr stolz auf seinen Titel als Chirurg war und den Engländern seine Fähigkeiten demonstrieren wollte. Er wirkte wie ein gut ausgebildeter, höflicher, intelligenter und sehr europäisch in seinen Manieren wirkender Mann. Aber auch wie ein isolierter, distanzierter Mann, der wenig sprach.

In Jordanien hinterliess er den Eindruck eines sehr intelligenten, aber auch starren jungen Mannes, der sich für den Wettbewerb und das Streben nach dem Besten einsetzt und der wenig Interesse an Freizeitaktivitäten zeigt.

Innerhalb weniger Monate wurde er als junger, verbitterter Mann bekannt, der sich aufgrund des Mangels an Respekt der englischen Gemeinschaft nicht nur für sich selbst, sondern auch allen Arabern und Muslimen, die in England leben, betroffen fühlte. Offensichtlich konnte er die Diskriminierung, die er selbst erfuhr, nicht ertragen.

Nach Angaben seiner Nachbarn und Freunde war er ein Mann, der «*sehr unter dem Rassismus litt, der sich gegen seine Gemeinde richtete*», aber diese Zeugen hatten ihnen auch oft gesagt, dass «*dieses Thema in der Gemeinschaft kein Problem darstelle*».

Man kann auf die Behauptung, dass diese soziale Segregation kein Problem war, auf zwei Arten reagieren.

Man kann die Aussage für bare Münze nehmen und glauben, dass diese Immigranten mit ihrem Schicksal zufrieden waren. Das ist plausibel, aber ein wenig zu einfach...

Man kann auch zwischen den Zeilen lesen und feststellen, dass es eher wie eine implizite Bitte klingt, das Messer nicht in die Wunde zu stecken und darin herumzudrehen!

Und die vergangenen Ereignisse zeigen, dass diese letzte Beobachtung gut mit den Fakten übereinstimmt.

Die Menschen, die aus monolithischen Kulturen nach England kamen, ertrugen diese höfliche Gleichgültigkeit, die sie verletzte, da sie sie in Ungewissheit darüber liess, welchen Status die englische Gemeinschaft ihnen zuwies, nur mit Mühe; sie konnten dies als Ablehnung, als Leugnung ihrer menschlichen Würde auffassen.

Leider versäumt es die *NY Times*, einen soziologisch sehr wichtigen Aspekt zu erwähnen: Sie erwähnt nicht die soziale Stellung der Befragten. Wenn diese eine untergeordnete Position innehaben, sind sie eher geneigt, die Gleichgültigkeit der Umgebung als angenehm zu empfinden, als ein selbstbewusster Arzt, der sich mehr um seine Integration bemüht und eine höhere gemeinschaftliche Anerkennung fordert als beispielsweise ein McDonald's-Koch.

Angeichts dieser Tatsachen sind die Taten dieser terroristischen Ärzte leicht zu verstehen, da es sich um Personen handelt, die nicht den sozialen Status erreicht haben, den sie aufgrund ihrer Fähigkeiten für sich beanspruchen.

Abgeschnitten von ihren Wurzeln konnten sie ihre Frustration nicht gewaltfrei abbauen, sondern entwickelten eine immer stärker werdende Fixierung auf dieses Thema. Als der Point of No-Return überschritten war, folgten «natürlich» die terroristischen Aktionen.

Natürlich entschuldigt das alles nicht die kriminellen Taten.

++++

Teil III: Die Antworten auf die Anschläge

Die englische Antwort auf terroristische Taten (Anm. d. Red.: Stand 2007)

Lassen Sie uns nun die Reaktionen der englischen Beamten auf diese Situation betrachten:

- Der neue Premierminister Gordon Brown hat die Medien und die Politiker aufgefordert, in ihren Äusserungen nicht mehr die Begriffe «Islam» und «Terrorismus» zu verbinden.
- Er empfing die Verantwortlichen islamischer Gemeinden zu Arbeitssitzungen.

Natürlich scheinen die vernünftigen Lösungen zu sein, wenngleich etwas heuchlerisch im Falle der Forderung nach einer möglichen Verbindung zwischen Islam und Terrorismus.

Betrachtet man die Situation jedoch aus systemischer Sicht (unter der Annahme, dass die englische Gemeinschaft ein stark miteinander verbundenes System ist), kann man nur zu einem Schluss kommen: Diese Entscheidungen sind offensichtlich unangemessen!

Diese Entscheidungen sind erschreckend dumm, denn der Terrorismus in London hat nichts mit dem Islam zu tun. Religion ist hier lediglich ein Vorwand, ein einfaches Mittel, um eine Rebellion zu vereinfachen, aber nicht der Grund für die Rebellion. Es ist lediglich der offensichtlichste gemeinsame Nenner der beteiligten Personen. Wenn die Terroristen im Namen des Islams gehandelt haben, dann ist der Islam nicht die Ursache des Problems.

In diesem Fall ist jede Lösung, die sich nur auf das Kriterium «Islam» stützt, schlecht, weil sie das Problem nicht löst, das dann jederzeit wieder auftauchen kann.

Ursprung der Krise

Die Krise hat ihre Wurzeln in der Konfrontation zwischen zwei unvereinbaren Kulturen, einer monolithischen Kultur, die alle als Mitglieder einer einzigen Gruppe betrachtet, und einer multipolaren Kultur, die die Individuen in voneinander getrennte Gruppen mit geringer Durchlässigkeit einteilt (es ist schwierig, von einer Gruppe in eine andere zu wechseln, und dies geschieht nur nach einem impliziten Protokoll, das die Abkehr von der alten Gruppe signalisiert), in denen die Art und Weise, wie die Zugehörigkeit und der soziale Rang eines Individuums bestimmt werden, stark voneinander abweichen.

Diese Frage des Respekts vor dem sozialen Rang der anwesenden Personen ist in allen Kulturen von grosser Bedeutung. Sie bestimmt die Sozialisierung und die Akzeptanz in einer bestimmten Gruppe:

- In einer monolithischen Kultur (egal welcher, ob es sich um die Kultur der pakistanischen, jordanischen oder sonstigen Einwanderer handelt, die Analyse ist dieselbe) ist jeder dem anderen gegenüber zur Achtung der sozialen Stellung verpflichtet. Der Bettler wird den Honoratioren Respekt zollen und der Honorator wird dem Bettler Respekt zollen.

Natürlich wird die gegenseitige Achtung nicht auf die gleiche Weise zum Ausdruck gebracht, aber jeder übermittelt dem anderen eine unbewusste soziale Botschaft, die besagt: «Ich erkenne dich als Mitglied derselben Gemeinschaft [kulturellen Gemeinschaft] wie ich und behandle dich entsprechend den sozialen Normen, die in unserer Gemeinschaft gelten, und entsprechend unserem jeweiligen Status.»

- In der multipolaren Kultur ist das Verhalten völlig anders: Innerhalb einer gegebenen Gruppe ist es in jeder Hinsicht dem der monolithischen Kultur ähnlich.

Aber zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen ist es auf eine totale Gleichgültigkeit reduziert, da die Regeln jeder Gruppe verlangen, dass der Gruppenmitglied seine sozialen Anerkennungssignale innerhalb seiner Gruppe sucht.

Zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen gibt es definitionsgemäss nichts, denn wenn es etwas gäbe, würde das bedeuten, dass sie implizit anerkennen, Teil einer Gruppe oder eines Super-Gruppe zu sein, das sie zueinander in Beziehung setzt.

Prüfung einer sozialen Mitteilung

Beobachten wir nun genau das Aufeinandertreffen dieser beiden Mentalitäten im Fall eines Treffens im Flur, wenn zwei Personen sich begegnen, ohne ein Wort zu sagen.

Wenn ein Jordanier wie Dr. Asha auf einen Engländer trifft, wird der Jordanier soziale Signale aussenden, wie zum Beispiel ein Blick in Richtung des anderen oder ein Kopfnicken, um zu zeigen, dass er die Anwesenheit des Engländers bemerkt hat.

Er reagiert auf diese Präsenz nach den sozialen Normen seiner monolithischen Gruppe. Er reagiert auf den Reiz mit der Ausführung eines sozialen Anerkennungstuns, der der Situation angemessen ist.

Der Engländer wird die Anwesenheit des Jordaners ebenfalls wahrnehmen, aber da dieser nicht zu seiner sozialen Gruppe gehört, wird der Engländer jegliche Reaktion unterdrücken: Der Jordaner gehört nicht zu seiner Gruppe, er wird nicht reagieren, da seine sozialen Normen besagen, dass er nur in Anwesenheit eines Mitglieds seiner eigenen sozialen Gruppe ein soziales Signal aussenden muss.

- Die soziale Kommunikation hat die Besonderheit, dass jede Äußerung zwangsläufig eine Antwort hervorruft, die den korrekten Ablauf der Interaktion bestätigt.
Das Ausbleiben einer Reaktion auf eine bestimmte Emission wird als ein unnormales Phänomen wahrgenommen, das den Emittenten stark destabilisiert.
- Die soziale Transaktion beginnt, wenn die beiden Personen ihre jeweilige Anwesenheit nicht mehr ignorieren können.
- Der Jordanier hat den Engländer wahrgenommen und auf diese Präsenz mit der richtigen Antwort reagiert, indem er das entsprechende soziale Signal aussendet, was nach seinen sozialen Normen die richtige Reaktion ist. Im Gegenzug erwartet er eine Antwort, die bestätigt, dass die «Transaktion der gegenseitigen sozialen Anerkennung» erfolgreich verlaufen ist.
- Der Engländer nimmt den Jordanier wahr, reagiert aber nicht auf dessen Präsenz. In Übereinstimmung mit den Normen seiner sozialen Gruppe blockiert er jegliche soziale Signalgebung. Seine Reaktion ist nach seinen Normen korrekt.
- Die Transaktion ist abgeschlossen.
- Der Jordanier hat eine soziale Botschaft ausgesendet und wartet auf eine Antwort, die nicht kommt. Für ihn ist die Situation frustrierend, da *«es nicht so läuft, wie es sollte»*. Die Situation entspricht nicht seiner kulturellen und sozialen Erziehung.
- Der Engländer hingegen empfindet keine Frustration. Er hat sich vollkommen seiner kulturellen und sozialen Erziehung entsprechend verhalten.
- Multiplizieren Sie diese frustrierende Situation mit der Anzahl der Menschen, die ein jordanischer Arzt im Laufe seines Arbeitstages zu sehen bekommt, und Sie werden zu dem Schluss kommen, dass dieser Chirurg am Abend mit einem beeindruckenden Frustrationsvorrat nach Hause kommt!
- Multiplizieren Sie diese Frustration mit den 365 Tagen des Jahres und Sie werden feststellen, dass – da dieser Arzt seine soziale Integration sehr wichtig nimmt – die Frustration durch die psychologische Fixierung noch verstärkt wird.
Und die Schlussfolgerung ist, dass eine Bombe tatsächlich zu den plausiblen Manifestationen dieser Frustrationskumulation gehören kann...

Die falsche Einbeziehung der Religion als bestimmender Faktor

Mischt man diese frustrierende Situation mit der Tatsache, dass der Jordanier Muslim und der Engländer Christ ist, dann ist die Reaktion, den Islam zu verurteilen, zwar plausibel, aber leider falsch, denn das Problem ist eine Frage der gegenseitigen Achtung, die keine religiöse Grundlage hat.

Diese Sichtweise der Situation als gegenseitige Respektierung hat den Vorteil, dass sie einfach erklärt, warum ein Arzt, der sehr stolz auf sich ist und dessen Beruf es ist, Menschen zu heilen, dazu kommt, [zu versuchen], Menschen zu töten: «Da die Engländer es ablehnen, ihn als einen der Ihren zu betrachten, indem sie nicht auf seine sozialen Signale reagieren, wird er es ihnen gleich tun und aufhören, sie als Mitglieder seiner soziokulturellen Gruppe zu betrachten.»

Nach diesem Schritt wird der nächste Schritt, sie mit Bomben auszulöschen, ohne Probleme vollzogen, und zwar nach folgendem Schema:

- Er ist ein Mensch und er kümmert sich um Menschen.
- Die Engländer betrachten ihn nicht als Mitglied ihrer Gruppe, er betrachtet sie nicht als Mitglieder seiner Gruppe, die aus allen Menschen besteht, die auf seine sozialen Nachrichten antworten --> die Engländer sind keine Menschen.

- Wenn sie nicht menschlich sind, kann er sie ohne Gewissensbisse eliminieren, und je weniger moralische Konflikte er hat, desto weniger Gewissensbisse hat er, denn er kann behaupten: «... *dass es ihre Schuld ist, dass sie angefangen haben, indem sie seinen sozialen Code nicht beachtet und seine sozialen Signale ignoriert haben.*»

Die Reaktion der englischen Politik

Eine monolithische Kultur wie die der Jordanier verlangt, dass jeder wie alle anderen behandelt wird. Daher ist die Entscheidung von G. Brown, nur muslimische Verantwortliche, um sich zu versammeln, absolut unsinnig, denn sie impliziert, dass «*Muslimen nicht wie alle anderen sind und daher eine Sonderbehandlung benötigen.*»

Tatsächlich sendet G. Brown mit diesem Vorgehen ein Signal, das das Problem noch verstärkt!!

Die einzige richtige Lösung wäre gewesen, Vertreter der GANZEN englischen Gemeinschaft einzuladen, damit der impliziten Botschaft «*Wir sitzen ALLE im selben Boot, die Lösung wird von jedem von uns kommen*» Rechnung getragen wird. Dies wäre eine offene Antwort an die monolithische Kultur der Einwanderer gewesen, während die Einladung nur von muslimischen Vertretern eine Antwort darstellt, die nur dazu führt, dass sich diese noch mehr ausgegrenzt fühlen und die Frustration, die einige von ihnen dazu veranlasst hat, den Schritt zum Terrorismus zu wagen, noch verstärkt wird...

Denn da das Problem die Monolithizität der Kultur der Einwanderer ist, besteht die einzige «richtige» Antwort darin, ihnen zu sagen: «*Ihr seid einer von uns, ihr seid Teil unserer Gemeinschaft; ihr und wir sind Teil derselben Gemeinschaft!*»

Denn was die Einwanderer im Innersten ihres Herzens wollen, ist, wie alle anderen behandelt zu werden!

Das Problem ist, dass «*wie die anderen*» in ihrer Kultur «*Wir sind alle Mitglieder derselben Gemeinschaft und reagieren auf alle sozialen Signale*» bedeutet, während «*wie die anderen*» in der englischen Kultur «*Wir sind nicht unbedingt Mitglieder derselben Gemeinschaft und reagieren daher nur auf Signale von Mitgliedern unserer eigenen Gruppe*» bedeutet.

Die Wurzel des Irrtums von Gordon Brown

Weiterhin zeigt sich bei der Analyse der Situation, dass Premierminister Brown auf die Terrorakte im Juni 2007 mit einer sehr schlechten Antwort reagiert hat. Die interessante Frage ist: «*Warum?*»

Die Antwort ist, dass G. Brown, als Mitglied einer Sub-Gruppe der britische multipolare Kultur, nach den Standards seines Untergruppenverhaltens gehandelt hat.

Seine «*entschlüsselte*» Haltung nach einem multipolaren Pattern gleicht einer Beruhigung aller «*Opfer*»-Untergruppen, indem man mit dem Finger auf die «*Verantwortungs*»-Untergruppe zeigt. Dies entspricht implizit einem Befehl an diese Untergruppe, die Folgen des abweichenden Verhaltens einiger ihrer Mitglieder allein zu tragen.

Es ist eine Isolierungsaktion, eine soziale Quarantäne, die eine ganze soziale Gruppe zu einem Sündenbock macht, der die Schuld einiger seiner Mitglieder sühnen soll.

Und da es sich genau um diese soziale Quarantäne handelt, die der Auslöser für die Explosionen im Juni war, ist es ebenso leicht zu erkennen, dass die Lösung von G. Brown keine Lösung ist. Und das Schlimmste ist, dass diese Lösung nicht nur das Problem nicht gelöst hat, sondern es sogar erheblich verschlimmert hat.

Ein wesentlicher Grundsatz der Systemik ist, immer nach den Normen des restriktivsten Elements zu arbeiten. In diesem Fall ist der monolithische Untergruppe das restriktivste Element, da es die Einhaltung der Normen unter allen Mitgliedern der Gemeinschaft vorschreibt, ohne Rücksicht auf eine mögliche Zugehörigkeit zu einer Untergruppe, da dieser gemeinschaftliche Typus die Vorstellung einer exklusiven Untergruppe nicht kennt.

Aus dieser Sicht war G. Brown verpflichtet, seine Antwort im Hinblick auf monolithische Gruppen zu formulieren.

Er wurde gewählt, um die Interessen der gesamten Bevölkerung des Vereinigten Königreichs zu vertreten und zu regieren, und er muss sich an den Normen des restriktivsten Teils dieser Bevölkerung orientieren, und zwar aus dem einfachen Grund, dass «*Wer mehr kann, auch weniger kann*», d.h. wenn die Lösung die Mitglieder des sozial am stärksten sensiblen Untergruppen zufriedenstellt, wird sie auch die Mitglieder der weniger sozial sensiblen Untergruppen zufriedenstellen, was jedoch nicht umgekehrt der Fall ist.

Und wenn neue Anschläge verübt werden?

Sollte es zu einem weiteren Anschlag kommen, würde die Situation sehr schwierig zu bewältigen sein, da die politische Führung sicher das Vertrauen der Engländer und somit ihre Unterstützung bei der Lösung des Problems verlieren würde.

Was die Islamisten betrifft, so würde ihnen die Fähigkeit, einen dritten Anschlags-Zyklus auf englischem Boden zu organisieren (auch wenn der zweite Zyklus nur knapp scheiterte), eine «Legitimität» als Vertreter der muslimischen Gemeinschaft verleihen.

Eine sehr grosse Mehrheit der Muslime lehnt diese barbarischen Taten ab, doch der nächste Zyklus islamistischer Gewalt könnte ihnen den Eindruck vermitteln, dass dies die einzige Möglichkeit ist, um in den Medien Beachtung zu finden und damit in der Gemeinschaft respektiert zu werden, mit anderen Worten, *«sie würden sich als existierend empfinden»*.

Dass diese muslimische Gemeinschaft nach ihrer Position in der englischen Gemeinschaft sucht, hat zur Folge, dass sie nach einer starken Medienpräsenz strebt, da nur diese Medienpräsenz in der Lage ist, ihre Fragen zur gemeinschaftlichen Integration zu beantworten.

Sie fordern Anerkennung, und diese Anerkennung könnte auf der nützlichen Arbeit basieren, die diese Gemeinschaft leistet: Das wäre eine positive Anerkennung.

Aber im Moment bietet die englische Gemeinschaft ihnen diese Anerkennung nicht an, zumindest nicht in einer Form, die für die Mitglieder dieser Gemeinschaften verständlich ist.

Diese soziale Anerkennung kann auch sehr wohl auf Terror und Ausgrenzung basieren. Das wäre zwar eine Anerkennung aus sehr schlechten Gründen, aber die Muslime stehen derzeit vor der Wahl zwischen *«keine Anerkennung»* (was eine Quelle der Angst ist, da es keine Antworten auf ihre existenziellen Fragen gibt) und *«negative Anerkennung»*.

Dies zeigt ein weiteres wichtiges Prinzip der Systemik, nämlich dass die vom Sender definierte Bedeutung der Kommunikation keine Rolle spielt, sondern nur die Art und Weise, wie der Empfänger diese Kommunikation wahrnimmt.

Im Fall der Reaktion von Gordon Brown auf die Anschläge ist es nicht wichtig, was er von seiner Reaktion auf die Anschläge denkt, sondern wie diese Reaktion von den muslimischen Einwanderern wahrgenommen wird.

Paradoxerweise bietet diese Situation, die normalerweise keine Zufriedenheit hervorrufen sollte, da sie auf einer abwertenden Wahrnehmung basiert, dem betreffenden Gruppenmitglied den Vorteil, sich selbst und von anderen unter einer gemeinsamen Definition anerkannt zu werden.

Das Gleiche gilt für die englische muslimische Gemeinschaft: Ohne positive Anerkennung besteht die Gefahr, dass sie sich mit einer negativen Anerkennung zufrieden gibt, was für alle, Muslime und andere, ein Unglück wäre...

Diese Situation mag absurd erscheinen, doch es ist häufig zu beobachten, dass Menschen sich von anderen abheben wollen, indem sie sich selbstzerstörerisches Verhalten zu eigen machen. Das Gleiche gilt, nur dass es sich nicht mehr um eine Person handelt, die sich selbstzerstörerisch verhält, sondern um eine Gruppe von Menschen oder einen Teil einer Gruppe von Menschen.

Dies zeigt, wie tief der Wunsch nach sozialer Anerkennung in der Psyche verankert ist. Er ist so wichtig, dass ein Mensch lieber für negative Dinge anerkannt wird, als die Angst zu ertragen, nicht anerkannt zu werden.

Nach der Kontroverse um die unmenschliche Behandlung der Gefangenen in Guantanamo hat sich eine Gruppe ehemaliger Militärs, die die von ihnen als Träger von strategischen Informationen verdächtigten Kriegsgefangenen der Nazis bewacht und verhört haben, dazu entschlossen, ihre Identität preiszugeben und über die Methoden zu berichten, die sie bei der Befragung von Gefangenen wie Rudolf Hess, dem Stellvertreter des Führers, angewandt haben.

Einer von ihnen gab an, dass er die meisten wichtigen Informationen durch das Schachspielen mit R. Hess erhalten habe.

Trotz der Tatsache, dass sowohl die Wärter als auch die Gefangenen genau wussten, welche Verbrechen die Gefangenen im Namen der nationalsozialistischen Doktrin begangen hatten, Verbrechen, die normalerweise mit einer starken sozialen Ächtung verbunden sind, hat die Tatsache, dass die Wärter die Gefangenen menschlich behandelt haben, den Gefangenen ein sozial akzeptables Selbstbild vermittelt. Folglich haben sie sich bemüht, diese positive soziale Anerkennung durch andere positive soziale Verhaltensweisen zu erwidern, wie z. B. durch die Zusammenarbeit mit den sogenannten «Feinden»...

Dieser Beweis allein zeigt, wie wichtig positive soziale Anerkennung für die Gewaltprävention und die Verbesserung der Sicherheit ist.

Fort Hunt's Quiet Men brechen das Schweigen über den Zweiten Weltkrieg
Interrogatoren kämpften in der «Schlacht der Klugheit»

By Petula Dvorak

Washington Post Staff Writer

Saturday, October 6, 2007

Die Hybridlösung

Eine richtige Antwort auf diese Frage muss daher sowohl die a priori unvereinbaren Interessen monolithischer als auch die der multipolaren Gemeinschaften berücksichtigen.

Diese hybride Lösung besteht darin, dass jedes Mitglied jeder Gemeinschaft sich bewusst wird, dass die Mitglieder jeder anderen Gemeinschaft aufgrund ihrer Bräuche und ihres historischen und soziokulturellen Hintergrunds anders handeln. Und dafür «genügt» es, die Unterschiede zwischen den Gemeinschaften explizit zu machen, damit jeder die Verhaltensweisen des anderen verstehen und erklären kann.

Grundsätzlich möchte jeder vor allem eines: «*normal*» behandelt werden, denn «*Standardbehandlung*» zu erhalten, bedeutet kulturell gesehen «*vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft X oder Y zu sein*», und das ist der innere Wunsch jedes Einzelnen.

Die Lösung in diesem Fall besteht darin, dass die Mitglieder monolithischer Kulturen wissen, dass die «*Standardbehandlung*», die sie von Mitgliedern multipolarer Kulturen erhalten, eine mehr oder weniger höfliche Gleichgültigkeit ist. Ob sie diese Behandlung mögen oder nicht, ist eine Frage der individuellen Wahrnehmung. Wichtig ist, dass diese Gleichgültigkeit, so wie die Person sie empfindet, ein Zeichen der Normalität ist.

Die Mitglieder der multipolaren Kulturen werden ihrerseits verstehen, dass ihre Untätigkeit manchmal als Leugnung der Menschlichkeit anderer interpretiert werden kann und dass diese Wahrnehmung Konflikte auslösen kann.

In einem solchen Fall müssen die Mitglieder einer solchen Gemeinschaft nicht unbedingt ihr Verhalten ändern, aber sie müssen sich bewusst sein, dass sie im Falle eines Konflikts mit einem Mitglied einer monolithischen Kultur ihre Einstellung vorsichtiger erläutern müssen als gegenüber einem Mitglied einer multipolaren Kultur.

Niemand gibt seine kulturellen Errungenschaften auf oder stellt sie in Frage. Im Gegenteil, jeder vergrößert das Verständnis seiner eigenen Kultur im Lichte einer anderen Kultur. Letztendlich kann das dazu führen, dass jede Kultur ein wenig von der anderen Kultur in sich aufnimmt.

Die Monolithen werden toleranter gegenüber Gleichgültigkeit, die Multipolarität wird sich der Existenz anderer Individuen bewusster.

Diese Lösung birgt die Gefahr, dass die nationalistische Bevölkerungsgruppe sie ablehnt, da sie sich in ihrem eigenen Land befinden und sich nicht an die anderen anpassen müssen.

Diese Reaktion ist dumm, denn es geht nicht darum, ob es in der Bevölkerung fremde Elemente gibt oder nicht (diese Elemente sind bereits da, diese Tatsache ist unbestreitbar, man kann sie nicht leugnen), sondern darum, ob man eine Lösung wählt, die die Mehrheit zufriedenstellt und gleichzeitig die Unannehmlichkeiten für jeden Einzelnen minimiert, oder eine Lösung, die für einige sparsamer ist, da sie keine Anpassungsbemühungen erfordert, aber für einen mehr oder weniger grossen Teil der anderen Gruppen zu Auswirkungen führt, die sich für alle sehr unangenehm und möglicherweise sogar gewaltsam auswirken können.

Umsetzung der Lösung

Zusammenfassend: Wenn Brown etwas Sinnvolles tun will, muss er Vertreter aller repräsentativen Gemeinschaften der englischen Gemeinschaft einladen und sie bitten, besser miteinander auszukommen, indem er ihnen erklärt, dass kulturelle Unterschiede manchmal schwer zu verstehen sind, dass sie aber historisch bedingt sind und dass jeder die Kultur des anderen respektieren sollte, während man sich ein wenig bemüht, die Reibungen zu verringern. Die Lösung kann nicht auf der Ebene der kulturellen Gruppen gesucht werden, denn wenn man von einer Gruppe verlangt, sich an eine andere anzupassen, bedeutet das, dass man ihre Wertigkeit leugnet. Daher kann die Lösung nur darin bestehen, die inhärente Wertigkeit jeder Gruppe anzuerkennen und die Verpflichtung jedes Mitglieds einer Kultur zu bekräftigen, die Kultur anderer Kulturen zu respektieren.

Die Lösung kann nur auf der Ebene der Individuen umgesetzt werden, die in ihren Interaktionen mit anderen Verständnis und Flexibilität zeigen müssen.

In der Praxis wäre die ideale Lösung, dass G. Brown 200 bis 400 Personen aus allen soziokulturellen Gruppen zusammenbringt.

Eine geringere Anzahl birgt das Risiko, dass sich einige Personen nicht mit dem kulturellen Versöhnungsereignis identifizieren können, da sie sich in keiner der ausgewählten Persönlichkeiten wiederfinden.

Eine höhere Anzahl hat den gegenteiligen Effekt, da die Teilnehmer des Events sich in der Masse verloren fühlen und sich nicht an der Suche nach der besten Lösung beteiligen.

Die Königin von England (Stand 2007, heute wäre es der König) zu bitten, die Eröffnungsrede zu halten und dann von jedem Teilnehmer eine Ehrung zu erhalten, wäre eine ausgezeichnete Möglichkeit, die einzelnen Menschen miteinander zu verbinden und ihnen ihre Zugehörigkeit zum sozialen Gefüge des Vereinigten Königreichs zu verdeutlichen.

So kann die post-terroristische soziale Katharsis stattfinden, was das Risiko einer Wiederholung der Anschläge erheblich verringert, sei es durch die Auszehrung des Bodens für potenzielle Terroristen oder durch die Ermutigung der Umgebung, potenzielle Unruhestifter zu melden.

Situation in der Schweiz

Die Schweiz ist eine monolithische Gemeinschaft, die sich in eine multipolare Gemeinschaft auflöst. Daher könnten in der Schweiz ähnliche Probleme wie in England auftreten, allerdings in einer sehr abgeschwächten Form. Es wäre hilfreich, die zukünftigen Veränderungen des sozialen Umfelds in der Schweiz zu analysieren, um eine gefährliche Entwicklung zu verhindern.

++++

ADDENDUM: Überprüfung der Situation 2015

Situation im Vereinigten Königreich

Seit 2007 hat es im Vereinigten Königreich mehrere Einzeltäter-Terroranschläge gegeben. Einige davon wurden im Namen der Unterstützung des Islams begangen, andere im Namen der Rache für islamistische Anschläge. Das Vereinigte Königreich hat ebenfalls mehrere Ausreisen von Personen zum Dschihad in Syrien erlebt.

Situation in der Schweiz

Die Schweiz hat keine terroristischen Anschläge erlebt, aber es gab auch mehrere Personen, die sich im Namen des Dschihad nach Syrien begeben haben.

Ein Terrorismus-Experte spricht

In einem Interview, das am 27. Juni 2015 in der französischen Regionalzeitung *Le Télégramme* (www.telegramme.fr veröffentlicht wurde), erklärt der französische Richter Trévidic, der 15 Jahre lang dem Antiterror-Zweig der französischen Justiz angehörte, dass nach seiner Kenntnis fast 90 % der Personen, die sich an terroristischen Handlungen beteiligen, keine religiösen Motive haben. Er führt unter anderem krieglerische Neigungen, Abenteuerlust, Rachegelüste, das Gefühl, in der Gemeinschaft nicht dazuzugehören, oder einfach die Mode als Gründe für die Ausreise zum Dschihad an.

8 Jahre nach unserem Text erhalten wir hier eine schöne Bestätigung unserer Aussagen. Die von Richter Trévidic beschriebene Motivation des Dschihad entspricht nämlich genau dem, was wir in unserem ursprünglichen Text von 2007 unter dem Oberbegriff der Frustrationsakkumulation zusammengefasst haben.

Analyse unserer Schlussfolgerungen von 2007

Im Jahr 2007 haben wir vor einem neuen Anschlags-Zyklus gewarnt, der diesen Terroristen eine gewisse Legitimität als Vertreter der muslimischen Gemeinschaft verleihen könnte.

Aber wir haben weder die arabischen Revolutionen noch den Krieg in Syrien kommen sehen, und wir haben auch den europäischen Dschihad-Tourismus nicht kommen sehen, sei es auf dem Kontinent oder in Grossbritannien (ISIS-girls).

Wie dem auch sei, wir bleiben bei unserer Analyse und behaupten, dass das Fehlen positiver sozialer Anerkennung eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung für den Dschihad spielt. Wie wir bereits 2007 schrieben, findet derjenige, der keine positive soziale Anerkennung findet, diese in der negativen Anerkennung, denn das Entscheidende ist, dass die Anerkennung nicht gleich Null sein darf. Je höher der absolute Wert der Anerkennung ist, desto mehr wird die damit verbundene soziale Belohnung als «genussvoll» empfunden.

So kann jemand beispielsweise wie Abbé Pierre ehrenamtlich tätig sein und dabei einen sozialen Einfluss von +8 auf einer Skala von 0 bis 10 erzielen (Anm. d. Red.: 2015 war Abbé Pierre noch immer eine der am meisten bewunderten Persönlichkeiten Frankreichs).

Eine andere Person kann den Spuren von Jacques Mesrine (Französischer Staatsfeind Nr. 1 des vergangenen Jahrtausends) folgen und es schaffen, eine Bekanntheit von -8 zu erreichen.

Zwar ist eine dieser Personen im Guten, die andere im Bösen tätig, aber letztendlich sind die absoluten Werte ihrer Bekanntheit gleich, und beide hinterlassen einen gleich starken Eindruck.

Es ist sogar möglich, dass -8 in absoluten Zahlen mehr Aufmerksamkeit in den Medien erfährt als +8, da die Medien leider dazu neigen, schlechte Nachrichten zu bevorzugen, was die Anziehungskraft negativer sozialer Bestätigungen verstärkt.

Der Fall der jungen Leute, die «in den Dschihad ziehen», ist eine «mit den Füßen» gemachte Bestätigung der Richtigkeit unserer Hypothesen. Die von uns 2007 vorgeschlagenen Lösungen sind auch 2015 noch immer gültig.

Wenn es ein Problem gibt, dann ist es, dass die Entscheidungen, die getroffen werden, um die Wiederholung solcher Ereignisse zu verhindern, entweder nicht existieren oder, wenn man sie mit den Empfehlungen der Systemtheorie vergleicht, nicht logisch sind.

Vierte Abteilung: Analyse der Analyse

Systemische Analyse vs. monadische kausale Analyse

Die Analysen, die die Ursache der Anschläge in einem Konflikt zwischen Islam und Westen sehen, basieren alle auf einer monadischen Kausalanalyse der Ereignisse.

Monadische (vom griechischen Wort *monas*, Einheit) kausale Analysen isolieren das zu analysierende Element aus seiner Umgebung und analysieren es, um eine Liste seiner Eigenschaften zu erstellen, ähnlich wie man die technischen Daten eines Militärflugzeugs ermittelt, indem man dessen Abmessungen, Leistungsfähigkeit oder Bewaffnung detailliert.

Die Folge einer solchen Vorgehensweise ist, dass der Analyst a priori nach einer Fehlfunktion (Ursache) im analysierten Element sucht, die den festgestellten Fehler erklären könnte.

Die Analyse des als potenziell gestört bezeichneten Elements ohne dessen Isolierung aus dem Umfeld eröffnet ein breiteres und komplexeres Forschungsfeld:

- Ist das Problem wirklich mit dem betreffenden Element verbunden oder ist es ein «Sündenbock»?
- Liegt das Problem an einem anderen Bestandteil, der fälschlicherweise als gesund angesehen wird, aber tatsächlich der Auslöser für die Störungen ist?
- Tritt das Problem zwischen zwei perfekt funktionierenden Elementen auf, die aber aufgrund des Fehlens eines gemeinsamen Protokolls nicht miteinander kommunizieren können?
- Wird das Problem durch einen externen Faktor wie die Wetterbedingungen am Standort des analysierten Systems verursacht?

Um das zu veranschaulichen: Bei der monadischen kausalen Analyse verhält man sich wie ein Mechaniker, der vor einem Auto steht, dessen Fahrer behauptet, dass es kaputt ist. Die Ursache kann sich a priori nur im Auto befinden, und der Mechaniker wird nicht die Zeit verschwenden, um anzunehmen, dass die Ursache der Panne von ausserhalb des Fahrzeugs stammen könnte. Er wird sich auf das Auto konzentrieren und die Umgebung vernachlässigen.

Bei der Systemanalyse verhält man sich wie ein Informatiker, der versucht herauszufinden, warum ein Drucker, der meistens korrekt druckt, ab und zu nicht mehr druckt.

Das ist ein typischer Fall eines flüchtigen Defekts, der den Spezialisten, der nach dem kausalen Prinzip arbeitet, in Rage bringt, denn seine Hypothese «*Das Problem liegt in der Maschine*» ist genauso oft falsch wie der Drucker korrekt druckt.

Die systemische Herangehensweise ist in diesem Fall deutlich überlegen, da sie die Intervention leitet, indem sie den Analysten dazu anhält, seinen Untersuchungsbereich zu erweitern, um alle Elemente einzubeziehen, die mit dem Drucker interagieren könnten, und zwar unter der Annahme, dass das Problem möglicherweise durch die nicht-konforme Nutzung durch einen unerfahrenen Benutzer verursacht wird (das berühmte PEBKAC/PICNIC¹ «Problem exist between keyboard and chair/Problem in chair not in computer»).

Der Hauptnachteil der kausalen Monaden-Methode ist, dass jemand, der mit dieser Methode vertraut ist, dazu neigt, intellektuelle Verrenkungen und Tautologien zu bevorzugen, um innerhalb der Grenzen seiner Methode zu bleiben, während ein systemischer Analyst immer damit beginnt, die Situation aus dem möglichst weit gefassten Rahmen heraus zu analysieren und diesen im Verlauf seiner Arbeit immer weiter einzugrenzen.

Dieser Mangel ist in den Analysen nach den Anschlägen im Juni 2007 sehr deutlich zu erkennen, da die übliche Erklärung eine Tautologie war: «Wir wissen, dass sie böse sind, weil sie sich böse verhalten haben.»

Im Gegensatz dazu kann ein Systemist immer wieder zu einem kleineren System zurückkehren, das er wiederum als eine Menge relevanter Elemente betrachten kann. Per Definition wird er nie durch einen zu engen methodischen Rahmen eingeschränkt, da seine Methode eine Top-down-Approach von der Grösse zum Kleinen verfolgt.

¹ Zumindest ist er in der Gemeinschaft der Informatik-Ingenieure, die im Bereich der Benutzerunterstützung arbeiten oder gearbeitet haben, bekannt.

Analyse der Analysen der Anschläge im Juni 2007

Bei der Untersuchung der kausalen Monadenanalysen, die sich mit den Anschlägen in London und Glasgow befassten, war der Faktor, der schnell als Ursache für diese Anschläge identifiziert wurde, der Islam.

Dieser Umstand ist umso leichter zu erkennen, als es sich um den augenfälligsten Unterschied zwischen den Terroristen und den einheimischen Bewohnern des Vereinigten Königreichs handelte. Die Analysen, die durchgeführt wurden, folgten diesem Pattern, was durch die Tatsache begünstigt wurde, dass die Weltgeschehnisse diesen Weg bereits vorgezeichnet hatten, indem sie die Anschläge mit der Krisensituation im Irak und in Afghanistan in Verbindung brachten.

Ausserdem bekannten sich die Attentäter eindeutig zu ihrem Islam.

Wir haben uns bei diesen Analysen immer ein wenig unwohl gefühlt, weil wir feststellen mussten, dass sie auf einer Tautologie basieren: «Das sind Terroristen! Das wissen wir, weil sie terroristische Taten begangen haben» In unseren Augen als Analysten hatte diese Behauptung absolut keinen Wert, weil sie sich selbst referenziert. Deshalb haben wir eine Gegenanalyse mit den Dokumenten durchgeführt, die wir im Internet gefunden haben. Unsere Hauptquelle war die *New York Times*, die viele Artikel zu diesem Thema veröffentlicht hat. Wir haben die Systemanalyse angewendet, die wir in unserer Arbeit verwenden.

Zunächst mussten wir den zu analysierenden Bereich festlegen. Wir entschieden uns für die kulturelle Umgebung der anwesenden Personen, da wir der Meinung waren, dass die gesammelten Informationen auf ein Problem der interkulturellen Konflikte zurückzuführen sind. Im nächsten Schritt mussten wir herausfinden, welche kulturelle Eigenschaft für die Krise verantwortlich ist.

Wie oben erläutert, haben wir a priori angenommen, dass sowohl die englische Gemeinschaft als auch die jordanischen Terroristen «normal» sind, d.h. keine physischen, psychischen oder sozialen Pathologien aufweisen.

Dann haben wir die Interaktionen zwischen der englischen Gemeinschaft und den Jordaniern untersucht.

Der Artikel vom 3. Juli «*A Surgeon's Trajectory Takes an Unlikely Swerve*» lieferte uns eine wichtige Information: Zunächst versuchte der Anführer, sich in die angelsächsische Gemeinschaft zu integrieren, indem er die Kleidungs- und Verhaltensnormen der Einheimischen annahm.

In einem zweiten Schritt wurde die gleiche angelsächsische Gemeinschaft von ihm sehr kritisch betrachtet, was beweist, dass sein Versuch der Integration gescheitert ist, und zwar, dass die Erwartungen, die er in diese Herangehensweise gesetzt hatte, nicht erfüllt wurden (es wird nicht angegeben, wie die englische Gemeinschaft diesen Versuch der Integration wahrgenommen hat).

Die dritte Phase war die der Anhäufung von Ressentiment und Frustration bis hin zur endgültigen Krise.

Wir mussten zu keinem Zeitpunkt das für die monadische Kausalanalyse charakteristische religiöse Kriterium heranziehen; ein kulturelles Missverständnis aufgrund gegenseitiger sozialer Anerkennung schien als Erklärung für die Krise ausreichend zu sein.

Unsere Analyse wird dadurch bestätigt, dass die in dem oben genannten Artikel befragten Personen indirekt von diesem Problem der Respektlosigkeit berichteten.

Annahmen der Analyse

Als wir die aktuelle Situation in England analysierten, stellten wir fest, dass die Annahmen, die den kausalen Analysen zugrunde lagen, sich alle auf den Islam konzentrierten. Da wir feststellten, dass Hunderte Millionen Muslime in guter Harmonie mit dem Rest der Welt leben, konnten wir nur zu dem Schluss kommen, dass der Islam nicht die Ursache des Problems ist, sondern dass es etwas anderes sein muss.

Dieses «Etwas» wird in einigen Medienberichten explizit beschrieben: Es gibt eine kulturelle Unvereinbarkeit zwischen den beteiligten Parteien. Nachdem dies festgestellt wurde, geht es darum, die Ursache für diese Unvereinbarkeit zu finden.

Die Hinweise, die uns auf die Spur dieser Missverständnisse bringen könnten, müssen zweifellos in Verhaltensunterschieden zwischen den beteiligten Parteien liegen.

Rund um die Systemanalyse

Gregory Bateson, einer der Hauptvertreter des Denkansatzes der Systemtheorie, sagte: «Es geht nicht darum, «Warum ist etwas passiert?», sondern darum, «welche Bedingungen haben dafür gesorgt, dass **nicht irgendetwas** passiert **ist**?»»

In der sogenannten «positiven» kausalen Erklärung (bei der z.B. ein Billardball «B» sich bewegt, weil er von einem Ball «A» unter einem bestimmten Winkel und mit einer bestimmten Geschwindigkeit getroffen wird), wird die Bahn oder das Verhalten des Balles «B» als vollständig vorhersagbar aus den Anfangsbedingungen betrachtet.

In der sogenannten «negativen» Systemtheorie zeigt die Betrachtung der Einschränkungen oder Zwänge des Systems, dass nicht «alles Mögliche» passieren kann, sondern dass nur eine «passende Antwort» auf diese Zwänge passieren, sich entwickeln und wiederholen kann.

Aus der systemischen Erklärung entwickeln sich die Prinzipien der Equifinalität und Multifinalität, die sehr weit entfernt sind von dem «deterministischen» oder vielleicht genauer «kausalistischen» Postulat von René Descartes über die direkte lineare Beziehung (Proportionalität von Wirkung und Ursache und Vorherbestimmung: die Ursache geht der Wirkung voraus).

- Unter Equifinalität versteht man, dass ein und derselbe Endzustand von verschiedenen Ausgangszuständen aus, auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln erreicht werden kann. Mit anderen Worten: Gleiche Wirkungen können unterschiedliche Ursachen haben. Es ist eine Art konvergente Entwicklung.
- Die Multifinalität besagt, dass ähnliche Ursachen unterschiedliche Wirkungen in einer Art divergenter Folge hervorrufen können.

Das Verhalten einer Ameise wird verständlich, wenn man es im Hinblick auf die topographischen Gegebenheiten des Weges und die logistischen Gegebenheiten der Nahrungsversorgung in einem stochastischen Prozess betrachtet, der die Zufälligkeit der Begegnungen mit der Notwendigkeit verbindet, die Nahrung zum Ameisenhaufen zu bringen.

Das Verhalten eines mutmasslichen Terroristen wird verständlich, wenn man es im Zusammenhang mit seiner Erziehung, den sozialen Zwängen, denen er ausgesetzt ist, seinen Erwartungen an die Situation, den Reaktionen seiner Umgebung und der Art und Weise, wie diese Reaktionen seine zuvor implizit und explizit geäußerten Erwartungen erfüllen oder nicht erfüllen, betrachtet.

Die kausale Analyse versucht, einen Faktor zu isolieren, der das Phänomen erklärt. Sobald dieser Faktor gefunden ist, kann eine Darstellung des Ereignisses erstellt werden, indem die Faktoren durch eine Kette von Ursache-Wirkungs-Beziehungen miteinander verknüpft werden.

Die systemische Analyse zielt darauf ab, zu verstehen, wie die Elemente miteinander interagieren, um herauszufinden, welches Verhalten am wahrscheinlichsten auftritt. Sie zwingt den Analysten dazu, jede Hypothese zu untersuchen und ihr eine Wahrscheinlichkeit zuzuweisen. Die Hypothesen, die die höchste Wahrscheinlichkeit aufweisen, geben Aufschluss darüber, was am wahrscheinlichsten eintreten wird.

Während die kausale Analyse mit Gewissheit antwortet (der Billardball wird sich auf diese Weise bewegen), kann die systemische Analyse nur mit einer Wahrscheinlichkeitsangabe antworten, indem sie eine aus der Thermodynamik abgeleitete Gewichtung anwendet: Je weniger Energie in das System investiert werden muss, um ein Ereignis hervorzurufen, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieses Ereignis eintritt. Umgekehrt gilt: Je mehr Energie aufgewendet werden muss, desto unwahrscheinlicher ist das Ereignis.

Man kann die Tatsache, dass die kausale Analyse mit Gewissheit antwortet, als Zeichen einer besseren Kontrolle der Situation betrachten.

In unseren Augen ist dies eine Illusion: Nehmen wir an, der Kausalist findet sehr schnell eine passende Hypothese, so wird er sich auf diese eine Hypothese konzentrieren und sie wie eine Zitrone auspressen, um so viele Informationen wie möglich zu gewinnen. Je mehr er aus seiner Hypothese herausholt, desto mehr wird er sich den Fehlergrenzen nähern und das Risiko eingehen, dass sein Werk mit falschen oder ungültigen Informationen verunreinigt wird.

Darüber hinaus wird er durch die Fokussierung auf diese eine Hypothese den Rest des Untersuchungsfeldes vernachlässigen und das Risiko eingehen, eine zufriedenstellendere, aber schwerer zu beobachtende Hypothese nicht zu entdecken.

Der Systemiker ist vor solchen Fehlentwicklungen geschützt, da die Systemmethode ihn zwingt, alle Hypothesen auf ihre Wahrscheinlichkeit hin zu untersuchen. Er kann keine Hypothese ausschliessen, bevor er ihre Plausibilität nicht eingeschätzt hat.

Er ist somit gezwungen, das gesamte Suchfeld zu durchforsten, was den Hauptnachteil der Systemanalyse verdeutlicht, nämlich dass sie deutlich mehr Zeit in Anspruch nimmt als die kausale Analyse. Der Qualitätsgewinn gleicht jedoch den höheren Zeitaufwand mehr als aus.

Dabei folgt unsere Analyse den systemischen Regeln, da wir nicht versuchen, die Gründe für die Attentate zu verstehen. Die kausale Erklärung *«Sie haben versucht, Attentate zu verüben, weil sie Muslime sind»*, kann keine Erklärung liefern, da es Hunderte von Millionen Muslime auf der Welt gibt, die niemals versucht haben, solche Taten zu begehen.

Unsere Analyse zeigt jedoch, dass diese Anschläge in ein Schema möglicher Reaktionen auf die ursprüngliche Konstellation der Erwartungen und Erfahrungen der Verdächtigen passen.

Unsere Analyse zeigt, dass solche Taten zu den plausiblen Reaktionen auf die von Menschen in einem sozialen Umfeld empfundene kulturelle Krise gehören, dessen Codes sie nicht beherrschen.

Wenn unsere Analyse korrekt ist, kommen zwei Schlussfolgerungen in den Sinn:

- In der Schweiz kann man solche Bedrohungen am besten verhindern, indem man die Integration von Menschen, die nicht zur Mehrheitsgemeinschaft gehören, fördert, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, die kulturellen Codes der Schweiz zu verstehen, und indem man eine Umgebung schafft, die gewalttätige Ausbrüche verhindern kann.
- Generell besteht die Gefahr, dass sich die Situation wiederholt, wenn diese Fragen nicht pragmatisch, logisch und kohärent angegangen werden...